



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 2, Jahrgang 2018

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

OTFRIED KIES

Der Gartacher Pogrom von 1298 - Ein Beitrag zur frühen Geschichte der Juden im Zabergäu.

MANFRED GÖPFRICH-GERWECK

Pogromstimmung im 20. Jahrhundert - Ein Fall von antijüdischer Hetze im Zabergäu.

Bericht aus der Bücherei des Zabergäuvereins.

Einladung zur Halbjahresveranstaltung

Wir laden alle Mitglieder und Freunde zu unserer Halbjahresveranstaltung auf der Ruine Blankenhorn, Eibensbach, herzlich ein.

Samstag, 02. Juni 2018, 14.00 Uhr. Treffpunkt Burgruine

Stefan Weber, Ansprechpartner der „Interessensgemeinschaft Burg Blankenhorn“ wird uns auf der Burgruine führen, zudem uns über neueste Forschungsergebnisse informieren und mit einem Bericht der Arbeit der IG Burg Blankenhorn ergänzen. Verpflegung mit Hefezopf, Kaffee, Sprudel wird angeboten.

Wer eine Fahrgelegenheit hinauf zur Ruine braucht, sollte sich beim Wanderparkplatz vor dem Musikerheim der Werkskappelle Layher in Eibensbach um 13.40 Uhr einfinden. Dort werden begrenzt Fahrzeuge stehen, die die Erlaubnis zur Auffahrt haben. Nur diesen ist die direkte Anfahrt zur Burgruine gestattet.

Horst Seizinger, Schriftführer

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 2, Jahrgang 2018

Der Gartacher Pogrom von 1298 - Ein Beitrag zur frühen Geschichte der Juden im Zabergäu.

von Otfried Kies

Einleitung

Im Heimatbuch Kleingartach¹ und jüngst in einem Aufsatz „Blutspur der mittelalterlichen Horden“² (2015) berichtet Bernd Röcker über die mittelalterliche Judenverfolgung durch die Mörderbanden des „Königs“ oder „Rex“ (wie er sich nennen ließ) Rindfleisch in den Gemeinden Güglingen und Kleingartach.³ Röckers Arbeit war Anlass dazu, die Geschichte der Juden im Zabergäu und seiner Umgebung wenigstens in wesentlichen Zügen darzustellen – als ein Stück gern verdrängter deutscher Geschichte.⁴

Die Juden im Heiligen Römischen Reich

Die zum Teil schon mit den Römern nach Germanien gekommenen Juden hatten während des gesamten Mittelalters große Bedeutung als Nah- und Fernhändler. Zu Zeiten Karls des Großen bewältigten sie den Großteil des Handels mit dem Orient. So schickte Karl 797 den Juden Isaak nach Persien, von wo Isaak im Juli 802 Karl den Elefanten Abul Abaz, auch Ambulator genannt, nach Aachen brachte als Geschenk des „Amarmurmulus rex Persarum“, auch „Aaron rex Persarum“ und „Aaron rex Sarracenorum“ (= Harun ar-Raschid) genannt.⁵ Der Begriff „Iudaeus-Jude“ war geradezu gleichbedeutend mit „Groß- oder Fernhändler“ auf den überregionalen Messen. (Die ländlichen Märkte wurden durch die bäuerliche Bevölkerung unterhalten.) Durch Juden gelangten auch der Wissensschatz der Antike und viele christliche Reliquien ins Heilige Römische Reich.

Wegen des Verbots des Zinsnehmens („Wuchers“) für Christen untereinander dienten Juden lange Zeit auch als Bankleute, besonders für Klöster und Adel, die zwar Vermögen, aber weniger Kenntnisse in Vermögensverwaltung und -bewahrung hatten. Graf Gottfried von Vaihingen hatte um 1250 bei Juden Schulden von viereinhalb Pfund Silber („*apud Iudeos loco pignoris pro quatuor marcis et dimidia*“), die er nicht einlösen konnte, weshalb er seinem Bürgen, dem Kloster Herrenalb, dessen Güter in Ellmendingen von Abgaben befreite.⁶ Kloster Maulbronn nahm 1257 wegen seiner unerträglichen Zinsschulden bei den Juden („*propter onera debitorum intollerabilia, quibus nostrum monasterium tenebatur partim inter Iudeos cum accessione gravis usure necnon alias satis graviter obligatum*“) von der Speyrer Witwe Gertrud Simeler und ihren vier Kindern ein Darlehen von 90 Pfund Heller auf.⁷ Kloster Hirsau verkaufte wegen seiner unmäßig angestiegenen Darlehensschulden bei den Juden („*usuris⁸ immoderatis apud Iudeos accrescentibus*“) am 10. September 1284 dem Kloster Bebenhausen seine Besitzungen in der Stadt Bönnigheim und inner- und außerhalb ihrer Zwinge und

Bänne, und gleichermaßen in Botenheim („*omnes possessiones nostras sitas apud Bunnankein, tam in civitate dicta quam etiam in terminis sive marca vel extra marcā eiusdem civitatis et in Bathenhein similiter*“) um 600 Pfund Heller.⁹ Von Graf Eberhard I. von Württemberg (reg. 1279 bis 1325) ist bekannt, dass er wegen seiner Kriege hohe Schulden hatte. 1287 musste ihm König Rudolf befehlen, seine Schulden den Reichsbürgern, Christen und Juden, zu bezahlen („*solch gelten des riches burgeren, kristen unde juden*“); es ist dabei sogar die Rede von Burgen, die er Christen und Juden versetzt hatte („*die er kristen oder juden gesetzt hat*“).¹⁰ Kloster Kirchheim-Teck überließ am 20. März 1300 den Schwestern Gisel, Liugart und Berhte und deren Bruderstochter Salme in Esslingen verschiedene Güter als Leibgeding („*ze ainem rehten lipgedinge*“)¹¹ und für einen ewigen Jahrtag („*ze ir jargezit*“), eine Messe am Todestag, und erhielten dafür als Vermächtnis deren Güter in Wendlingen. Den vier Empfängerinnen wurde zugesichert, wenn sie ihr Geld nicht vom Kloster bekämen, könnten sie es bei dem christlichen Wucherer Karzin oder „an den juden nehmen, uf unsern schaden“.¹²

Wollte man sich ein Darlehen nicht leisten, so wusste man sich selbst auf höchster Ebene zu helfen. Rabbi Meir ben Baruch von Rotenburg („*magister Mehird de Ruthenburch iudeus*“) war der bedeutendste und angesehenste jüdische Gelehrte seiner Zeit in Deutschland („*qui a Judeis magnus in multis scientiis dicebatur et apud eos magnus habebatur in scientia et honore*“). 1286 plante er unter dem Eindruck der zunehmenden Bedrückung, mit einer Gruppe von Juden Deutschland zu verlassen und nach Syrien oder Palästina zu ziehen. In Tirol im Gebirge wurde er von einem „getauften Juden“ im Gefolge des Erzbischofs Heinrich von Mainz auf dessen Rückreise von Rom erkannt und verraten. Am 28. Juni 1286 wurde Meir gefangen und an König Rudolf¹³ ausgeliefert. Rudolf hielt Meir in zwar milder Haft in Mainz und Ensisheim, benutzte ihn aber als Unterpfand für das Verbleiben der deutschen Juden im Land. Auf Bitten der Judenheit wandte sich sogar Papst Nikolaus IV. am 29. August 1288 an den König, er solle Meir freilassen, da Meir nichts gegen die christliche Religion oder den König noch sonst etwas verbrochen habe.¹⁴ Ohne Erfolg. Die Juden boten dem König den ungeheuren Betrag von 20.000 Pfund für die Freilassung, doch laut jüdischer Quellen wollte Meir seine Freiheit nicht um so hohen Preis erkaufen. Er wollte dem Habsburger keinen Anlass zu zukünftiger erpresserischer Verhaftung von Rabbinern geben. Meir starb am 27. April 1293 in Ensisheim; erst 1307 überließ man den Juden seine Leiche zur Bestattung.¹⁵

Die Wichtigkeit der Juden für das Geldwesen der Fürsten und Städte lässt noch eine am 27. Oktober 1399 in Brackenheim ausgestellte Urkunde erkennen, in welcher „Dichter grave zu Katzenelnbogen, grafe Rudolff von Sultz der alt, Engelhart here zu Winsperg, Hans von Lustnaúwe und Cuntz Zopf, burger zu Wimpfen“ die Fehden zwischen der Reichsstadt Heilbronn und Graf Eberhard III. von Württemberg (reg. 1392-1417) entschieden. Darin ist die Rede von den Juden Boriess und Jöselin und „von der judenbrieff wegen, die die von Heilprun inne solten haben, die unserm heren von Württemberg sagen“, also für Eberhard von finanzieller Bedeutung waren.¹⁶

Die Dominikaner

1221 wurde in Deutschland die Ordensprovinz Teutonia gegründet. In Lauffen unterstützten die Dominikaner den Bau der frühgotischen Regiswindiskirche 1227 bis 1284 und die Errichtung eines Frauenklosters um 1250 an der Zabermündung. Dabei entwickelten die Dominikaner durch ihren missionarischen Eifer eine extrem judenfeindliche Haltung. Sie bezweckten damit religiöse Volksbewegungen. In Lauffen förderten sie – ohne Judenhatz – den Regiswindis-Kult. Wo sie aber für die Förderung des Glaubens keine so günstige Ausgangslage fanden, stellten sie sie durch Aufstachelung zum Judenmord her. In Pforzheim produzierten sie mit dem Mädchen Margaretha eine siebenjährige Märtyrerin mit einem Schicksal ähnlich dem der Regiswind. Margarethas Hochgrab („tumba lapidea“) mehrere Fuß über dem Boden („aliquot pedum altitudine a pavimento elevata“) stehend, mit der auf dem Deckel aufgemalten Inschrift „MARGARETHA A JUDEIS OCCISA OB. FELICITER ANNO DNI M CC LX VII CAL. JVLII FER. VI.“ wurde bis um 1862 in der Evangelischen Schlosskirche zu Pforzheim gezeigt.¹⁷ Das Kind wurde angeblich von einer alten Frau an Juden verkauft: „Die Juden stopften ihm den Mund, daß es nicht schreien konnte, schnitten ihm die Adern auf und umwandten es, um sein Blut aufzufangen, mit Tüchern. Das arme Kind starb bald unter der Marter, und sie warfen's in die Enz, eine Last von Steinen obendrauf. Nach wenigen Tagen reckte Margarethen ihr Händlein über dem fließenden Wasser in die Höhe; das sahen die Fischer und entsetzten sich; bald lief das Volk zusammen und auch der Markgraf selbst. Es gelang den Schiffern, das Kind herauszuziehen, das noch lebte, aber, nachdem es Rache über seine Mörder gerufen, in den Tod verschied. Der Argwohn traf die Juden; alle wurden zusammengefordert und wie sie dem Leichnam nahten, floß aus dessen offenen Wunden das Blut stromweise.“¹⁸ Der Humanist Ladislaus Sunthaym (* um 1445-1512/13) erzählt in seiner *Landesbeschreibung* (um 1503) nicht nur von der „Beata Margaretha – a judeis martirisata“, sondern auch von einem „Beatus Hainricus etiam a judeis occisus“; beide seien „in Parrochia“ Pforzheim bestattet. Die Datierung „ANNO D[OMI]NI M CC LX VII CAL[ENDAS] IVLII FER[IA] VI“ als „Im Jahr des Herrn 1260 am 7. Tag vor den Kalenden des Juli“ = 25. Juni 1260; vernachlässigt „FER(IA) VI = am sechsten Tag nach“. So muss es heißen: „Im Jahr des Herrn 1267, am sechsten Tag nach den Kalenden des Juli“, am 6. Juli. Das *Nürnberger Memorbuch* stützt das Jahr 1267.¹⁹ Danach wurden am Freitag, dem 20. Tammus 5027 (= 15. Juli 1267, Margarethen- und Regiswindistag!) deswegen Rabbiner R. Samuel, Sohn R. Jakars Halevi; R. Isak, Sohn R. Eliesers; und R. Abraham, Sohn R. Gerschoms, in Pforzheim „geredert und erhenket mit dem alten wib, es erhantkend sich ouch selb zwen Juden“.²⁰ Diese von der römischen Kirche initiierte Judenverfolgung fand schnell ihre Werkzeuge in Leuten, die daraus ein blühendes Mordgeschäft machten.

Die Rindfleisch-Mordtaten 1298

Rindfleisch oder Rintfleisch, der auch als „Ritter“ und „nobilis“ („Edelmann“) bezeichnet wurde, war eher ein ursprünglich reicher Metzger („carnifex“, was auch „Henker“ bedeutet), der, ähnlich wie „Meier Helmbrecht“ in der satirischen

Verserzählung (zwischen 1250 und 1280) von Wernher dem Gärtner, sich zum Ritter erklärte und sich – wohl im Auftrag verschuldeter Adliger – berufen sah, die Judenheit in Franken auszurotten. Die „*Historiae memorabiles*“ berichten, er habe in ganz Franken gegen die Juden sein Amt *auf Befehl und mit Zustimmung der Obrigkeit* ausgeübt und dabei niemand verschont („*cum carnifex Rintfleisch in tota Franconia officium suum jussu et consensu superiorum contra Judeos exerceret [...] nulli parcens*“).²¹ Der Grund waren wohl Schulden in einer Krisenzeit, deren Ursache man jüdischen Händlern und Geldverleihern zuschrieb. Die Verfolger schoben jedoch Hostienschändung („*corpus dominicum in mortario contuderint*“) durch die Röttinger²² Juden oder – sie waren bei der Begründung der Morde nicht so wählerisch – deren Ermordung eines Knaben in Röttingen („*perfidus Iudeos puerum cuiusdam nobilis et potentis viri impie iugulasse*“) vor, um ihre eigennützigen Verbrechen zu bemänteln und als Dienst an Gott und Christus ausgeben zu können.

Zu den vielfältigen Bedrückungen, denen im Heiligen Römischen Reich und der Zeit vor und nach 1300 die süddeutschen Juden ausgesetzt waren, gehört auch der Gartach-Güglinger Pogrom von 1298. In den *MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA* (MGH), einer seit 1824 bis heute fortgeführten Sammlung von Dokumenten zur deutschen Geschichte aus dem Zeitraum von 500 bis 1500, „vom Aufhören der klassischen [antiken] Literatur bis zum allgemeinen Gebrauch der Buchdruckerkunst“²³, finden sich als quellenmäßige *Rindfleisch-Überlieferungen* neben mehreren anderen die „*Annales Colmarienses Maiores*“ (Berichtszeitraum 1277 bis 1305)²⁴; „*Eberhardi archidiaconi Ratisbonensis Annales a[nnorum] 1273-1305*“²⁵; „*Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*“ (1217-1343)²⁶; Thomas Ebendorfers (lebte 1388-1464), „*Chronica regum Romanorum*“²⁷; die „*Gesta Boemundi Episcopi Treverensis*“ (1286-1299)²⁸ oder die *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften*²⁹ (Entstehungszeit 1349-1394) mit mehr oder weniger ausführlichen Darstellungen. Allerdings ist das Augenmerk dieser Chroniken in erster Linie auf Franken, Bayern und Österreich gerichtet – unsere Region spielt keine Rolle darin. Die „*Geschichte des Trierer Erzbischofs Boemund*“ redet zwar von Schwaben, scheint damit aber allgemein Süddeutsche zu meinen. Außer dem Ausgangsort des Pogroms, Röttingen, und einigen meist fränkischen Städten wie Amberg, Bamberg, Eichstätt, Neumarkt, Nürnberg, Regensburg (wo wie in Augsburg die Mordtaten durch die Bürger verhindert wurden), Rotenburg, Würzburg werden in diesen Chroniken kaum andere Tatorte genannt. Tatsächlich wurden bei diesen Verfolgungen im ganzen deutschen Süden 146 jüdische Gemeinden vernichtet.³⁰ Es gibt Zeugnisse dafür, dass Rindfleisch mehrere Mordkommandos um sich sammelte. Die agierten unabhängig voneinander, oft von Bürgern der beteiligten Orte geradezu zu Raub und Mord aufgefordert. Dadurch konnten die Mörder in kurzer Zeit in weit auseinander liegenden Orten auftauchen; so am 28. Juli 1298 gleichzeitig in Bamberg und in Mosbach. Jüdische Überlieferung aus jener Zeit bezeugt im Gegensatz zu den christlichen Quellen, dass Rindfleisch im heutigen nördlichen Baden-Württemberg und so auch im Zabergäu wütete.³¹

Die chronikalischen Quellentexte

Die „*Annales Colmarienses Maiores*“ („*Größere Kolmarer Annalen*“) berichten aus dem Jahr 1298: „Nach Franken kam ein Metzger/Henker, Rindtfleisch – sein Name bedeutet Fleisch des Ochsen –, der die Juden fing, ermordete und ihre Habe mit Gewalt entriß, und es war nicht ... zu verhindern.“³²

Der Erzdiakon Eberhard von Regensburg schreibt in seinen von 1273 bis 1305 reichenden *Annalen*: „In diesem Jahr, nämlich 1298, erhob sich das Gerücht, die Juden hätten den Leib des Herrn³³ in einem Mörser zerstampft und Blut sei in großer Menge herausgeflossen, was nachher von den Juden nicht verheimlicht werden konnte. Und deswegen wurden alle Juden in Würzburg, Nürnberg, Rotenburg und auch ganz Franken wegen der Beleidigung des Volkes von jenen Leuten, die sich in großer Masse versammelten, und einem gewissen Rintfleisch, den sie zu ihrem Anführer gewählt hatten, im Feuer verbrannt, denn sie wollten dieses neuerliche Unrecht am Erlöser rächen. Und so hitzig war ihre Verfolgung, dass sie auch die königliche Burg in Nürnberg, die Burg nahe Neustadt, von anderen Städten in Franken ganz zu schweigen, in welche die Juden sich mit Verteidigungswaffen, zusammen mit nicht wenigen Christen, zurückgezogen hatten, im Zeitraum eines knappen Tages besiegten und sowohl diese Burgen als auch die Juden und Christen im Feuer untergingen. Und, was sich hart ausspricht und als Tat noch härter ist: Die älteren Juden, in der Furcht, dass ihre Kinder und Frauen die Taufe annähmen, um dem Feuer zu entgehen, warfen diese mit eigenen Händen ins Feuer und sprangen danach selbst in die Flammen. Auch Waffen und Habe übergaben sie dem Schlund der Flammen, bevor sie selbst ins Feuer gingen, um sie nicht den Christen zu überlassen. Das gelang ihnen auch in Bamberg und Amberg. Schließlich verboten die Bürger von Regensburg zur Rettung der Ehre ihrer Stadt, diese Juden ohne Urteil zu töten und zu vernichten. Sie sagten, sie wollten zwar dem Willen des Herrn, die Juden zu töten, nicht widerstehen, sie erwarteten aber, dies sei von größerer Glaubwürdigkeit, wenn vom Herrn [selbst] gerächt werde. Und so sind, wenn auch mit viel Schwierigkeit, die Regensburger Juden bis heute dem Brand entgangen.“³⁴ Ganz ähnlich berichten die „*Continuatio Ratisbonensis*“ und die „*Annales Osterhovenses*“ in den „*Annales aevi Suevici*“ über die Ereignisse jener Verfolgungszeit.³⁵ Die Juden waren ihrem Rechtsstatus nach nicht Bürger der Stadt, in der sie lebten und wirkten, sondern „Kaiser- oder Kammerknechte“; ihr Herr war – oder sollte es wenigstens sein – der Kaiser. Aber schwache Kaiser, deren es in der deutschen Geschichte genug gab, waren nicht im Stande oder auch Willens, „ihre“ Kammerknechte zu schützen.

Abt Johannes von Viktring schrieb 1340-1343 in seinem „*Buch über gewisse Historien*“³⁶: „In diesem Jahr geschah, dass ein gewisser Edler, genannt König Rintfleisch, vom Glaubenseifer entbrannt, öffentlich – mit umgehängtem Schwert auf seinem Oberschenkel – ausschrie: Wer des Herrn ist, vereinige sich mit mir! Er sammelte ein Heer von unendlicher Stärke aus (einzelnen) Städten ringsum und schlachtete die Juden auf verschiedene Todesarten ab. Seit den Zeiten des Titus und des Vespasian haben diese eine solche Katastrophe nicht mehr erlebt. Und das zu Recht, weil sie den Leib des Herrn sündig und unge-

büßlich – was schrecklich zu sagen ist – behandelt haben, wie in den danach erfolgenden Wundern erfahren wurde.“

Ausführlicher berichtete später der österreichische Chronist Thomas Ebendorfer (1388-1464) – gleichfalls mit eindeutig judenfeindlicher Tendenz – in seiner „*Chronik der römischen Könige*“³⁷: „Ebenfalls in jenem Jahr hörte Deutschland die traurige Kunde, dass damals nämlich die frevelhaften Juden in der Stadt Röttingen die heilige Eucharistie diebsweise aus der Kirche weggetragen und in einem Mörter zerstampft hatten, woraus viel Blut floss, was die Juden auf keine Weise verheimlichen konnten, – weswegen die empörten Leute unter der Führung eines Metzgers namens Rindfleisch alle Juden in Würzburg, Rotenburg, Nürnberg, Eichstätt und bis nach Amberg in ganz Franken mit verschiedenen Foltern [quälten, und] mit Feuer und Schwert die Juden ermordeten, weil sie dieses ungeheure Unrecht gegen Christus an den Gotteslästerern mit einer entsprechenden Strafe zu rächen trachteten. Aber der vorbesagte [König] Albrecht [von Habsburg]³⁸, der eben in Aachen die Krone angenommen hatte, vergalt dem Volk diese Tat mit schwerer Rache und gab den Juden die Orte zurück, aus denen sie vertrieben worden waren, und verbot ihre Kränkung mit einem öffentlichen Gesetz; er erlegte auch den Bürgern [derjenigen Städte], die die jüdischen Kaiserknechte jenen Verfolgern ausgeliefert und ihre Güter in ihren eigenen Säckel gesteckt hatten, eine hohe Geldstrafe auf.“



Darstellung einer Hostienschändung durch Juden, die mit Messern Hostien durchbohren. Der Holzschnitt aus dem Jahr 1492 will die Ereignisse in der Stadt Sternberg zeigen. (wikipedia.org/wiki/Host_desecration)

Eine andere Ursache der Morde nennt die *Geschichte des Erzbischofs von Trier*, Boemund (1286-1299): „Von dem Mord an den Juden. – In diesem Jahr erhob sich ein starkes Geschrei fast aller schwäbischen Edlen voller Wut und Trauer, die auf schweres Unrecht hindeuteten, gegen die Juden und drang durch das Geschoss unheilbringender Verwirrung ins Innerste des Gemüts der Christgläubigen ein, als sie aus deren Geschrei mit einmütiger und klagender Stimme erkannt hatten, dass die frevlerischen Juden den Sohn eines edlen und mächtigen Herrn in Verachtung der christlichen Namens frevelhaft erwürgt hatten. Dieses unermessliche Verbrechen ließ sich nicht lange verbergen, sondern wurde öffentlich, denn der gerechte Richter wollte dies nicht ungestraft durchgehen lassen. Es erhoben sich die Schwaben wie reißende Wölfe, wenn sie in die Pferche der Schafe einbrechen und sie alle erwürgen, auch wenn sie nur eines in ihrem Rachen halten können. Die Schwaben griffen zu den Waffen, und nachdem sie einen gewissen Edelmann, genannt Rindfleisch, zum Oberhaupt und Anführer gewählt hatten, drangen sie mit dem versammelten riesigen Heer wild auf die Juden ein. Niemand verschonend, zogen sie mit kriegesischen Abzeichen und Fahnen gewalttätig durch verschiedene Länder, brachen nach Kräften Städte, Festen und Burgen, in denen sie Juden wussten, und töteten an verschiedenen Orten viele tausend Juden.“³⁹

Die *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften* stellt die Sache – ebenfalls zutiefst judenfeindlich – als Fehler Albrechts dar: „Herzog Albrecht von Österreich wurde in Frankfurt von allen Kurfürsten zum römischen König gewählt im Jahre 1298 nach Christi Geburt. Damals wurden die Juden in Rotenburg, Würzburg, Nürnberg in Franken und Amberg erschlagen. Der Anführer des Pöbels wurde Rindfleisch genannt. Nachdem Herzog Albrecht von Österreich zum römischen König bestätigt war, rächte er die Juden sehr an den Christen. Er nahm denen, die den Auflauf gemacht hatten, Leib und Gut. O, wer gab dem edlen Fürsten diesen bösen Rat! Ich besorge leider, dass Christus, dessen Feinde die Juden sind, ihm deswegen den bitteren Tod verhängt hat, von seinem eigenen Fleisch und Blut so jammervoll getötet zu werden⁴⁰. Ich muss dazu auch sagen, dass die Christen die Juden nicht wie Herren und Müßiggänger, sondern als Knechte und Leibeigene behandeln sollten. Sind doch die Juden für die Christenheit wie eine Maus in der Tasche, wie eine Schlange im Schoß und ein Feuer unterm Dach, die ihren Wirten ganz sicherlich Schäden zufügen. Die geschriebenen Rechte besagen, dass man aus den Städten alle Müßiggänger vertreiben solle.“⁴¹

Die politische Lage um 1300

Es hatte vorher schon Judenverfolgungen (mit Zwangstaufe, Vertreibung und Mord) gegeben – insbesondere im Zusammenhang mit den Kreuzzügen und zur Zeit des Interregnums mit den drei unfähigen Königsdarstellern Wilhelm von Holland (regierte 1254-1256), Richard von Cornwall (1257-1272), der selten, und dessen Gegenkönig Alfons von Kastilien (1257–1275), der nie im Heiligen Römischen Reich war. Ebenso unter Adolf von Nassau (1292-1298), dem es gelang, als erster römischer König auch ohne Mitwirkung des Papstes abgesetzt

zu werden. Durch die bürgerkriegsähnlichen Zustände zur Zeit seiner Absetzung und der Wahl Albrechts von Österreich fehlte im Reich die straff ordnende Hand kaiserlicher Gewalt.

Auch im Zabergäu war das alte System im Wanken. Die Herrschaft der Neuffen, Vaihingen, Magenheim und Stockheim zerbröselte damals, und die neuen Herrschaften, insbesondere Württemberg und der Deutsche Orden, hatten sich noch nicht fest eingerichtet. Die frisch zur Stadt erhobenen Orte Brackenheim (1277 „*oppidum*“, 1301 „*civitas*“), Bönnigheim (1284 „*civitas*“, 1292 „*oppidum*“) und Güglingen (1295 „*civitas*“, 1296 „*oppidum*“) wuchsen zu neuen Machtzentren heran, aber noch war nicht klar, wer diese Macht schließlich handhaben werde. So herrschte, wie im Reich selbst, hier ein Machtvakuum, das Abenteurern zu viel Raum ließ.

Der Gartacher Pogrom von 1298

Die von Geistlichen und Mönchen verfasste Literatur über die Judenverfolgung zeigt nur die Sicht der christlichen Seite. Die wollte – weit entfernt von christlicher Nächstenliebe – in den Juden nur die „Christus-Mörder“ erkennen. In der Regel werden daher die Mordtaten als *Abwehr von Frevel gegen Gott* gerechtfertigt. Das christliche Liebesgebot im Neuen Testament (Matthäus 5, 44) gegen die – in diesem Fall vorgeblichen – Feinde, Hasser und Beleidiger wurde, weil nicht gewinnbringend, missachtet. Die Brutalität, der die verfolgten Juden „mit Feuer und Schwert – *igne et ferro*“ und „durchs Feuer verbrannt – *incendio cremati*“ ausgesetzt waren, die dem auch für die Christen verpflichtenden Gebot des Dekalogs: „Du sollst nicht morden“ (Exodus 20,2-17 und Deuteronomium 5,6-21) widersprach, wird nur ab und an erwähnt – aber nie gerügt.

Überlieferungen dessen, was damals im heutigen Baden-Württemberg geschah, gibt es dennoch. Bald nach diesen Blutbädern verfassten Hinterbliebene der jüdischen Blutzeugen in hebräischer Sprache ein Gedenkbuch, das „*Nürnberger Memorbuch*“.⁴² Dies überliefert in Nr. 65 neben Listen der Getöteten in „Eretz Franken“ („Land Franken“ mit 25 Orten) und „Medinat Babenberg“ („Bezirk Bamberg“ mit 35 Orten) eine Aufstellung der im nördlichen Baden-Württemberg liegenden 27 „Blutstädte“⁴³. Diese Orte sind: Lauda = *Luden*, Grünsfeld = *Grunswalet*, Gamburg = *Ganburk*, Üssigheim = *Usenkheim*, Walldürn = *Duren*, Forchtenberg = *Wortenbark*, Freudenberg = *Wroidenbark*, Wertheim = *Waretheim*), Möckmühl = *Mektmul*, Klingenberg = *Klingenburek*, Neudenau = *Nidenaw*, Widdern = *Widren*, Oehringen = *Orengoi*, Ingelfingen = *Ingelwingen*, Lichteneck = *Lihteneik*, Künzelsau = *Kunzelzaw*, Weinsberg = *Wisembark*, Krautheim = *Krutheim*, Haltenberg-Stetten = *Haldenbarek Stettn*, Königheim = *Kenkhaim*, Creglingen = *Kreglingen*, Mosbach = *Mosbakh*, Heilbronn = *Heilbrunen*, Weinheim = *Winheim*, **Garta** (גַּרְטָא), **Lunburek** (לִּנְבֻּרֶק), **Guglingen** (גֻּגְלִינְגֵּן), Sindringen = *Sinderingen*, Waldenburg = *Waldenbark*.

Für die Geschichte unserer Region sind dabei von Bedeutung die Namen **Garta**, **Lunburek** und **Guglingen**. Der Herausgeber und Übersetzer des *Memorbuchs*, Siegmund Salfeld, deutet *Garta* als Neckargartach (wegen der Nähe zur jüdischen

Gemeinde in Heilbronn?), *Lunburek* als Limburg im Hohenlohischen Grafschaft Löwenstein (wegen der vielen jüdischen Gemeinden in Hohenlohe?), und *Guglingen* als Gögglingen⁴⁴ OA Laupheim.⁴⁵ Dem in Stadthagen (Niedersachsen) geborenen, in Berlin, Dessau und Mainz als Lehrer und Rabbiner tätigen Salfeld waren die Gebiete südlich des Mains nicht näher vertraut, und so hat er sich bei der Identifizierung mancher Orte geirrt. In den Listen sind die Orte nicht so streng geografisch geordnet, dass man sie als Stationen eines einzigen langen Marsches abzählen könnte. Für die Kenner des Unterlands, und besonders des Zabergäus und des Kraichgaus, ist es viel wahrscheinlicher, dass die in einer Reihe aufgeführten Namen **Garta**, **Lunburek** und **Guglingen** nicht jene drei bei Salfeld angegebenen weit auseinander gelegenen, sondern die zwei einander benachbarten Orte **Gartach unter Lunburg/Leinburg (Kleingartach)** und **Güglingen** bezeichnen. Diese gehörten vor der Reformation zum Bistum Worms.

Worms war seit dem frühen Mittelalter mit Speyer und Mainz (deren Bistümer im Zabergäu aneinander stießen) eine der drei bedeutenden Städte mit jüdischer Bevölkerung auf hoher Kultur- und Organisationsstufe. Jüdische Händler kamen auf den Handelswegen zwischen diesen Städten an den Furten des Rheins und Mains einerseits und der Neckarfurt in Cannstatt andererseits häufig hier durch und ließen sich wohl auch in der einen oder anderen Stadt nieder. (Da sie damals keine Landwirtschaft betreiben durften, mieden sie die Dörfer.) Das von Brackenheim am 29. Mai 1280 entlehnte Esslinger Stadtrecht umfasst bei einer Länge von 2102 Wörtern einen Passus mit 305 Wörtern, der das Verhältnis zu den jüdischen Einwohnern regelte.⁴⁶ Dieser wäre nicht übernommen worden, hätte es keine Juden in Brackenheim gegeben. Örtlichkeitsnamen in Bönningheim wie *cimiterium Iudeorum* und *Judenkilchoff* 1356⁴⁷, Judenkirchhof 1429 und ein Weingarten *dicta Juden sita am Hungersberg* 1356 und *genannt der Jud* 1530, im Lagerbuch Brackenheim 1529/30 *Judenfurch* in Haberschlacht 1530, *Judengasse* in Frauenzimmern 1529; und im Heilbronner Urkundenbuch *Judengasse* Heilbronn 1324 (dort auch *Judenbad* vor 1348; *Judenschule* 1425, *Judenkirchhof* 1426) bezeugen die Ansässigkeit von Juden in unserer Region, ehe sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts fast überall vertrieben wurden. Auch in Ochsenburger Markung gab es den Flurnamen *Judenfriedhof* oberhalb der Kürnbacher Steige, wo auf einem schmalen Streifen Land jetzt noch einige steinige, mit Gras bewachsene kleine Hügel zu sehen sind.⁴⁸ (Die späteren Schutzjuden von Zaberfeld gehörten zum Rabbinat Freudental, wo sie auch beerdigt wurden.)

Die Tattage des Rindfleisch-Pogroms

Der Rindfleisch-Pogrom dauerte das halbe Jahr vom 20. April bis 19. Oktober 1298 (7. Ijar 5058 bis 12. Mareschwan 5059 jüdischer Zeitrechnung). Doch nicht von allen Schandtaten der Rindfleisch-Mörder wird der genaue Tag genannt. Die urkundlich gesicherten Orte und Tage von Rindfleisch-Morden im Jahr 1298 sind: Röttingen 7. Ijar 5058 [= 1298 April 20, Sonntag]; Neustadt/Aisch 12. Tammus 5058 [= 23. Juni 1298, Montag]; Windsheim 12. Tammus 5058 [= 1298 Juni 23, Montag]; Iphofen 13. Tammus 5058 [= 1298 Juni 24, Dienstag]; Ochsenfurt 18. Tammus 5058 [= 9. Juni 1298, „in der Nacht zum Sonntag“];

Kitzingen 19. Tammus 5058 [= 1298 Juni 30, Montag]; Mergentheim 19. Tammus 5058 [= 1298 Juni 30, Montag]; Rothenburg o.T. 8. Av 5058 [= 18. Juli 1298, Freitag]; Sindringen 12. Av 5058 [= 1298 Juli 22, Dienstag]; Würzburg 13. Av 5058 [= 1298 Juli 23, Mittwoch]; Tauberbischofsheim 14. Av 5058 [= 1298 Juli 24, Donnerstag]; Möckmühl 15. Av 5058 [= 1298 Juli 25, Freitag]; Krautheim 16. Av 5058 [= 1298 Juli 26, Samstag]; Berching 17. Av 5058 [= 1298 Juli 27, Sonntag]; Neumarkt 17. Av 5058 [= 1298 Juli 27, Sonntag]; Bamberg (1298 Juli 28, Montag)⁴⁹; Mosbach 18. Av 5058 [= 1298 Juli 28, Montag]; Widdern 9. Av 5058 [= 1298 Juli 29, Dienstag]; Nürnberg 22. Av 5058 [= 1298 August 1, Freitag]; **Kleingartach** 8. Elul 5058 [= 1298 August 17, Sonntag]; Weinheim 13. Tischri 5059 [= 1298 September 20, Samstag]; und Heilbronn 12. Marcheschwan 5059 [= 1298 Oktober 19, Sonntag]. Es lässt sich hieraus erkennen, dass die Vernichtung der jüdischen Gemeinden vornehmlich an Wochenenden vollzogen wurde. Nur dort, wo sich richtige Streifzüge aufzeigen lassen, so an einem Dienstag nach Iphofen, ebenso von Rothenburg aus nach Sindringen, Würzburg und Tauberbischofsheim, sind auch Dienstag, Mittwoch und Donnerstag solche Bluttage – an sie ließen sich unschwer die Wochenendmorde von Freitag bis Montag anschließen. Die Mordzüge konnten ja nur mit militärischer Präzision und nicht spontan von jetzt auf nachher durchgeführt werden. Darum nützte man die Tatsache aus, dass die jüdischen Gemeinden vom Freitag- bis Samstagabend wegen der Schabbatruhe wenig handlungsfähig waren und auch in der Woche umherreisende Juden den Feier- und Ruhetag bei einer Gemeinde ihres Glaubens verbrachten (öfters werden zahlreiche „Gäste“ als zufällige Mitopfer erwähnt). So wird wohl häufig eine Bande am Freitag angerückt sein, um die Juden an der Flucht zu hindern – aber auch um ihnen an ihrem heiligen Schabbat das Schlimmste anzutun.⁵⁰ Je nach Gelegenheit wurden die Juden noch gleich am Freitag, zum Schabbatabend, wie in Rothenburg o. T., Möckmühl und Nürnberg, oder am Schabbat selbst, wie in Krautheim oder Weinheim umgebracht – manchmal sogar, so in Röttingen, Berching, Neumarkt, Kleingartach und Heilbronn am christlichen Feiertag des Sonntags, öfter auch, wohl nachdem man die Menschen noch gründlich gequält und ausgeplündert hatte, am Montag, so in Neustadt/Aisch, Windsheim, Kitzingen, Mergentheim und Bamberg, oder auch, weil man schon dabei war, eben an einem der folgenden Wochentage wie in Widdern, Iphofen, Sindringen, Würzburg und Tauberbischofsheim.

Wo war der Tatort im Zabergäu?

Der Güglinger Flurname „am Rindfleisch“, „uff dem Rindfleisch“ ist belegt im Lagerbuch Güglingen I von 1529⁵¹ in der Zelg „gegen Frauenzimmern hinaus“. Die Präposition „am, uff“ bedeutet bei Flurnamen nicht nur die Lage „an“ oder „auf“ wie bei „am Balzhofer Weg“ und „uff den Gartacher Weg“, sondern steht für volkstümliches „‘em [Name], uff ‘em [Name]“ mit der Bedeutung „dem [Name] sein [Acker, Weinberg usw.]“, „auf dem [Name] sein(en/m) [Acker, Weinberg usw.]“ und deutet dann auf den Namen oder Übernamen des Besitzers hin. Solche Namen werden gern auch mit „genannt“ gebildet, wie in Güglingen „genannt der Lißner“, „genannt der Clamperer“. Will man, wie das Heimatbuch Kleingartach (S. 199-200), den Flurnamen *Rindfleisch* auf den „Judenschläger“

11

Die Gedenkliste von Kleingartach und Güglingen

Schon vor der angeblichen Röttinger „Hostienschändung“ 1298 nennt das *Nürnberger Memorbuch* Judenpogrome in vielen Orten Deutschlands, 1283 in Kreuznach, Mellrichstadt, Mainz, Bacharach, Rockenhausen, 1285 in München, 1287 in Altenahr, Kirchberg, Lechenich, Rödingen, Sinzig, Horneburg, Cochem, Trarbach, Kobern, Münstermaifeld, (Ober-)Lahnstein (zwei innerhalb eines Monats!), Siegburg, Kirn, 1288 in Kempen, Bonn und 1289 in Bernkastel – also meist im Rheinland, doch auch schon in Franken. Für Rindfleisch war Röttingen nur der gesuchte Anlass, sich systematisch in dieses gewinnbringende „Geschäft“ einzumischen. In dem halben Jahr zwischen 20. April und Ende Oktober 1298 wurden in unserer Region – abgesehen vom Zabergäu – in Weinsberg (außerdem in Grünfeld, Lauda und Karlstadt) die Juden verbrannt.⁵² Am 22. Juli traf es die Judenheit in Sindringen⁵³; am 25. Juli die von Möckmühl⁵⁴, am 28. Juli die von Mosbach⁵⁵ (gleichzeitig die von Bamberg⁵⁶), und am 19. Oktober die von Heilbronn⁵⁷. Einige hundert Menschen verloren in diesen Orten ihr Leben. Ihre Namen sind von den Überlebenden treulich bewahrt und überliefert worden.

Bei der Berichterstattung über diese frevelhaften Morde in unserer Region sollten wir uns nicht so sehr der selbst ernannten Richter und Henker erinnern, sondern der über 130 jüdischen Blutzeugen, der „Getöteten von Gartach“ (hebräisch *אטרג יגורר*) vom 8. Elul 5058, dem 17. August 1298, einem Sonntag, gedenken. Viele von ihnen, die haKohen und haLevi, galten als Nachkommen der Kohanim und der Leviten, der einstigen Tempelpriester und -diener von Jerusalem.

Das Nürnberger Memorbuch schweigt im Falle Gartach-Güglingen über die Todesart und -qual der Juden. In den Verzeichnissen des Memorbuchs werden die Opfer von 1298 meist als „die Getöteten“ oder „die Getöteten und Verbrannten“ bezeichnet. Ausdrücklich wird in Bamberg, Gamburg und Grünfeld bestätigt, dass Juden *verbrannt* (*תופורש*) wurden, ebenso in Rettenbergen, „weil sie ihren Glauben an den einzigen Gott nicht verleugnen wollten“ (*ה' יוחי לע*), und in Weinheim „am Schabbat in der Synagoge“. Andere Todesarten waren: In Hollfeld „brachte [Reb Isaak] sich und seine Kinder im Bade um“ (Selbsttötung war für gläubige Juden eine ungeheuerliche Verzweiflungstat) und in Bamberg starben mit Hunderten von anderen Menschen eine Frau Gnenlin und „drei Kinder, welche sie mit eigener Hand getötet hatte“. In Landsberg hat man vier jüdische Männer „etwa eine Meile von der Burg entfernt getötet“, in Renchen wurden „die ihrer Überzeugung Treuen ... um der Einzigkeit Gottes willen gerädert“. In Rothenburg o. T. entwichen einige „in ein christliches Haus und wurden dort und im Freien erschlagen, und an demselben Tag, 8. Av, sämtlich auf dem jüdischen Friedhofe verbrannt“ (Der Berichterstatter fleht – vergeblich: „Der Fels Israels möge bald, in unseren Tagen, ihr Blut rächen!“). In Bamberg war es Reb Josef, „welcher gefoltert wurde“.

Das *Memorbuch* nennt Motive und Umstände der Verfolgung nicht näher. Doch – wichtiger – es überliefert die Namen der Opfer von Gartach und Güglingen vom 17. April 1298:

- Rabbiner (ר' ברה) Reb⁵⁸ Jakob, Sohn Reb Simons, seine Frau Dolce (אצלוד), sein Sohn Reb Simon und dessen Frau sowie zwei Kinder;
- Reb Simon, Sohn Reb Abrahams, seine Frau Ester und seine drei Kinder;
- Rabbiner (ר' ריה) Reb Eleasar, Sohn des Reb Kalonymos (סומינולק), seine Frau Ester und seine beiden Töchter Golda (אדלוג) und Rachel⁵⁹;
- Reb Isak, Sohn Reb Mose haLevi, seine Frau Dolce (אצלוד), sein Sohn Mose, seine Tochter, das kleine Mädchen (הרענה) Minna (אנימ); sein Bruder Reb Samuel, Sohn Reb Moses haLevi, seine Frau Sara, seine Tochter Frau Batseba und deren Kinder;
- Frau Sara;
- Reb Simon, Sohn Reb Davids, und seine Tochter;
- Frau Zeruja und ihr Knabe (רענה) Simcha;
- Reb Juda, Sohn Reb Davids, und seine Frau Brune (אנורב);
- Frau Ogia (איגוא) und ihre Knaben (םירענה) Eljakim, Mose und Meschulam; [...]⁶⁰,
- das kleine Mädchen (הרענה);
- die alte Witwe Frau Minna (אנימ);
- Frau Adelheit (טייהלדא);
- das Mädchen (הרענה) Lea;
- Reb Isaak, Sohn Reb Eleasars haLevi, und seine Frau Maimun (וומיימ);
- Frau Brune (אנורב);
- der Franzose (יתפרצה)⁶¹
- Reb Samuel, Sohn Reb Meschulams haLevi, seine Frau Hanna und seine zwei Kinder; Reb Meschulam haLevi, seine Frau Schonlin (וילנוש), sein Knabe Jakob und seine drei Töchter;
- Reb David, Sohn Reb Joels, seine Frau Sara und seine fünf Kinder;
- Reb Joel, seine Frau Gentil (ליטניי) und sein Sohn, der Knabe (רענה) David;
- Reb Ascher, Sohn Reb Simsons haLevi, seine Frau Minna (אנימ) und seine drei Söhne: Simson, Isaak und Josef;
- Reb Josef, seine Frau Sara und seine drei Kinder;
- der Knabe (רענה) Joez;
- das kleine Mädchen (הרענה) Bela;
- die Witwe Frau Sara;
- Reb Jakob, Sohn Reb Simons haLevi, seine Frau Jutta (אטוי) und sein Sohn Vives (שביו);
- der alte Reb Jechiel, Sohn Reb Josefs;
- Reb Elischa, Sohn Reb Isaaks, seine Frau Brune (אנורב) und seine drei Kinder: Jutta, Kela (אליק) und ihr Bruder;
- Reb Samuel, Sohn Reb Isaaks, und seine zwei Kinder Eljakim und Frode (אדורו);
- Reb Eljakim, Sohn Reb Urschragos (וגרשרוא) haKohen, und seine Frau Mirjam;
- Reb Simon, Sohn Reb Jakobs haLevi, seine Frau Brunlin (וילנורב) und seine vier Kinder;

- Reb Ascher, Sohn Reb Isaaks, seine Frau Rachel und seine Tochter Mija (איימ);
- Reb Meir, Sohn Reb Simons;
- Frau Maimona (אנומיימ);
- Reb Mose, Sohn des Reb Kalonymos (סומינולק);
- Reb Mordechai, Sohn Reb Jakobs haLevi, seine Frau Batseba und sein Sohn Jakob;
- Reb Menachem, Sohn Reb Gerschoms;
- Frau Mirjam und ihre vier Kinder;
- Reb Isaak, Sohn Reb Abrahams, und seine Frau Frode (אדורו);
- Reb Simson, seine Frau Dolce (אצלוד) und sein Knabe (רענה) Abraham;
- die Kinder Jechiel, Samuel, Josef, Hanna und Rachel;
- der alte Reb Abraham, Sohn Reb Isaaks, seine Frau Pessa (אשפ) und seine drei Kinder;
- Frau Minna (אנימ), Tochter Reb Chakims haKohen, und ihre vier Kinder: Meir, Juda, Sara und Gutlin (וילטוג);
- Frau Hanna, Tochter Reb Meirs haKohen, und ihre Knaben (סירענה) Isaak und Jakob.

So viele jüdische Menschen wurden von einem, der sich einbildete, Gottes Schwerthand zu sein, am Tag des Herrn zusammengetrieben und umgebracht. Auch sie sind Teil der Geschichte Kleingartachs und Güglingens, Teil der deutschen Geschichte. Was sich damals in unserer Heimat abspielte, war nicht anders als das unmenschliche Treiben von rassistischen und religiösen Fanatikern des 20. und 21. Jahrhunderts – Menschen sterben, weil andere um des eigenen Vorteils und der angeblich notwendigen Abwehr von Nachteilen willen vorgeben, sie wüssten und erfüllten, was Gottes Wille sei.

Das Ende von „König Rindfleisch“

Wie Rindfleisch endete, ist nicht eindeutig überliefert – doch scheinen seine Verbrechen nicht ungesühnt geblieben zu sein. So schreibt das *Historische Lexikon Bayerns* (HLB)⁶²: „Über das Schicksal des Rintfleisch nach dem Ende der Verfolgungen schweigen die meisten Quellen. Der als Zeitzeuge gut unterrichtete Verfasser der *continuatio Vindobonensis* vermeldet, dass Rintfleisch von König Albrecht – wie zahlreiche andere Schuldige an den Verfolgungen – mit Verbannung bestraft wurde.⁶³ Nur der weit weniger zuverlässige Leopold von Wien, auch Stainreuther genannt (+ um 1400), will rund 100 Jahre später in der *Österreichischen Chronik* wissen, Albrecht habe den Anstiftern zum Judenmord Leben und Besitz genommen.⁶⁴“ Leopolds Aussage ist aber schon deshalb in Zweifel zu ziehen, weil damit die Ermordung Albrechts um 1308 gerechtfertigt und als Gottes Strafe für seine Maßregelung der „Judenschläger“ gedeutet werden soll.

Schluss

In den Jahrzehnten nach Rindfleischs Abgang flammten daher immer wieder Herde des mörderischen Judenhasses auf. In dieser Zeit der politischen Schwäche

wurde mit Rindfleischs Mordtaten und weiteren Verfolgungen das Verhältnis der deutschen Juden und Christen (das zum Beispiel in karolingischer Zeit zwar von Fremdheit und Distanz, aber doch auch einem gewissen Respekt gekennzeichnet war) auf entsetzliche Weise grundsätzlich verändert. Die Sicherheit der deutschen und europäischen Judenheit war für dauernd dahin.

Anmerkungen:

- 1 Petra Binder u. a., *Kleingartach. Geschichte und Gegenwart der einstigen Stadt im Oberen Leintal*, verlag regionalkultur, Ubstadt-Weiher / Heidelberg, 2013; S. 199-200. Das Kleingartacher Heimatbuch verweist in seiner Einleitung zu dem Beitrag von Bernd Röcker über die mittelalterliche Judenverfolgung auf Wolfram Angerbauers und Hans Georg Franks Veröffentlichung aus dem Jahr 1986 hin, die die Rindfleisch-Verfolgungen erwähnen. (Wolfram Angerbauer, Hans Georg Frank, Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn, Landkreis Heilbronn 1986.)
- 2 HEILBRONNER STIMME 21. März 2015 „Historisch“ S. 5.
- 3 Äußerer Anlass zu diesem Bericht war für Röcker das Rätsel um den Güglinger Flurnamen Rindfleisch Kleingartach zu. Röcker hält diesen für ein „Andenken“ an die Schandtaten des fränkischen Mörders.
- 4 Der zweite Teil „Die Geschichte der Juden im Zabergäu vom 15. Jahrhundert bis zur Eingliederung der Juden in Württemberg im Jahre 1806“ folgt in einem der nächsten Hefte.
- 5 MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi (SS rer. Germ.) [6]: Annales regni Francorum inde a. 741 usque ad 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi (S 113-117, Jahre 801 und 802).
- 6 HStA Stuttgart A 489 K U 239; ohne Orts- und Zeitangabe (um 1250).
- 7 HStA Stuttgart A 502 U 1259, Speyer, 1257. März 1.
- 8 usura lat. = Nutzung eines geliehenen Kapitals, Zinsen für ein Darlehen, mittelalterlich „Wucher“.
- 9 Württembergisches Urkundenbuch (VIII, U 476, Hirsau, 1284 September 10. – Faksimile-Abdruck: *Die wechselvolle Geschichte einer Ganerbenstadt - Bönningheim-Hohenstein-Hofen*, S. 40-41.
- 10 HStAS H 51 U 126, Esslingen, 1287 Oktober 23.
- 11 *Leibgeding* = lebenslängliche Rente.
- 12 HStA Stuttgart A 493 U 18, 1300 März 20. – „schaden“ = Kosten, Rechnung.
- 13 Rudolf I., (1218-1291; reg. 1273-1291), römisch-deutscher König, Herzog von Österreich, Graf von Habsburg.
- 14 WUB XII, U 6024. In: *Mitteilungen Vatikanisches Archiv*, Bd. 1, Nr. 321. Rieti, 1288. August 29.
- 15 RI VI,1 n. 2185, in: Regesta Imperii Online, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1288-08-29_1_0_6_1_0_2457_2185 (14.05.2015).
- 16 Heilbronner Urkundenbuch (HUB) I, S. 169-172, U 383, Brackenheim, 1399 Oktober 27. - Heilbronn Lade 38, 5. Or. Pg. mit fünf Siegeln. Duplikat St.A. Heilbronn II mit fünf Siegeln. - Steinhofer 2,556.
- 17 Annelise Seeliger-Zeiss, *Die Inschriften der Stadt Pforzheim*, Wiesbaden 2003; S. 3-5.
- 18 https://de.wikisource.org/wiki/Das_von_den_Juden_get%C3%B6dtete_M%C3%A4gdlein_ (Badisches Sagen-Buch) (04.08.2017)
- 19 Hundsnurscher-Taddey, *Die jüdischen Gemeinden in Baden*, S. 231.
- 20 Siegmund Salfeld hg., *Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches*, S. 129.
- 21 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, cod. Donaueschingen 704, ff. 198-225v.
- 22 Röttingen war offensichtlich eine (Verbrecher zur Plünderung einladende) reiche Judengemeinde. So überließen am 12. März 1282 die Äbte von Lützel, von Neuburg, von Maulbronn, von Herrenalb und von Schöntal die Vaterschaft über Kloster Schöntal dem Abt von Kaisheim, damit er die anwachsenden Darlehensschulden („*apud Judeos*

- usuris crescentibus*“) bei einem Juden in Röttingen („*Judeo cuidam de Rotingen*“) in Höhe von 140 Pfund Heller abtragen konnte. (Wirtembergisches Urkundenbuch VIII, U 3129, Seite 337-338).
- 23 de.wikipedia.org/wiki/Monumenta_Germaniae_Historica (02.04.2015).
- 24 MGH, Scriptores [Geschichtsschreiber]: Scriptores (in Folio), Bd 17, Hannover 1861: *Annales Sueviae: Annales Colmarienses Maiores*; S. 202-232.
- 25 MGH, Scriptores [Geschichtsschreiber]: Scriptores (in Folio) 17: *Annales aevi Suevici: XXXIX. Eberhardi archidiaconi Ratisbonensis annales a. 1273-1305*, edidit Ph. Jaffé, 1861; S. 597.
- 26 MGH, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi: *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*. Teil 1; S. 362. (Entstehungszeit: 1340-1343, Berichtszeit: 715-1343.)
- 27 MGH, Scriptores [Geschichtsschreiber]: Scriptores rerum Germanicarum, Nova series, 18,1: Thomas Ebendorfer, *Chronica regum Romanorum*. Teil 1, Liber sextus; S. 506.
- 28 MGH, Scriptores [Geschichtsschreiber] Scriptores (in Folio) 24: *Annales aevi Suevici* (Supplementa tomorum XVI et XVII). Gesta saec. XII. XIII. (Supplementa tomorum XX-XXIII)] *Gesta Boemundi Episcopi Treverensis*, S. 480.
- 29 MGH, Scriptores [Geschichtsschreiber]: Deutsche Chroniken 6: *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften*; S. 183f.
- 30 Nachschrift des Kopisten Abraham Abersüss in einem Bibelkodex vom Jahre 1299 (Heinrich Grätz, *Geschichte der Juden. Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen neu bearbeitet* (11 Bände, 1853-1875), Bd. VII, S. 253.
- 31 http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45452 (13.05.2015) berichtet: „Im Übrigen enthalten die „*Historiae memorabiles*“ im einleitenden Kapitel einen Bericht über die Ursache der Verfolgung. ... Demnach war der Herr Kraft von Hohenlohe (-Weikersheim), zu dessen Territorium auch Röttingen gehörte, im Jahre 1298 bei Juden so verschuldet, dass er ohne großen Verlust an Vermögen diese nicht abtragen konnte. Die Juden fürchteten bereits Unheil und baten daher den Bischof von Würzburg, Mangold von Neuenburg (reg. 1287-1303), den Hohenloher eidlich versprechen zu lassen, den Juden nichts anzutun.“ Als dies geschehen war, seien die Juden übermütig geworden und hätten ihr Verbrechen an Christus begangen – und das habe man bestrafen müssen.
- 32 **Originaltext:** „*Veniens in Franconiam carnifex, Rindtfleisch id est caro bovis nomine, qui ludeos cepit, interfecit et eorum res diripuit violenter, nec erat impedire.*“
- 33 *Leib des Herrn* - die Hostie. Solche Gerüchte gehörten in ganz Europa zum Inventur der Judenhatz.
- 34 **Originaltext:** „*Eodem anno scilicet 1298 orta est fama quedam de ludeis, quod corpus dominicum in mortario contuderint, et sanguis in multa quantitate emanaverit, quod postea a ludeis non potuit occultari. Et ob hoc omnes ludei in Herpiboli, Nürenberch, Rotenburch et etiam per totam Franconiam per insultum populi et quosdam, qui se in magna multitudine collegerant, et quendam qui Rintfleisch dicebatur, quem pro principe elegerant volentium vindicare tam recentem iniuriam Salvatoris, incendio sunt cremati. Et adeo valida fuit eorum persecutio, quod etiam castrum regale in Nürenberch, castrum prope Novum Forum, ut de aliis opidis Franconie taceam, in quibus se ludei cum armis defensionis, coniunctis christianis non paucis, receperant, sint in brevi diei spacio expugnata; et tam ipsa castra quam ludei et christiani ibidem incendio perierunt. Et quod durum est dictu, licet durius sit factu, ludei seniores, timentes ne pueri et femine baptisma, ut ignem evaderent, peterent, eos propriis manibus ante se ignibus subiecerunt et ipsimet postmodum insilierunt in ignem. Arma etiam et pecuniam, ne christianis cederent, prius quam se ipsos, flammarum voragini tradiderunt. Et apud Babenberch et etiam Emberch contigit illud idem. Cives tamen Ratisponenses, suam volentes honorare civitatem, ipsos ludeos absque iudicio occidi et destrui vetuerunt, dicentes, quod voluntati Dei in ludeorum interfectione nollent resistere, sed expectare, donec de hoc, quod hec vindicta esset a Domino, eis fieret maior fides. Et sic ludei Ratisponenses, licet cum multa difficultate, usque hodie incendium evaserunt.*“

- 35 MGH, Scriptores [Geschichtsschreiber]; Scriptores (in Folio) 17, *Annales aevi Suevici; Continuatio Ratisbonensis*, S. 419. Und: *Annales aevi Suevici; Annales Osterhovenses* A. 1298, S. 552.
- 36 **Originaltext:** „Hoc anno [1298] apud Nörnberch <ortum habuit, quod> quidam nobilis dictus Rex Rintfleisch, zelo fidei succensus, publice clamavit accinctus gladio super femur: *Qui Domini est, iungatur michi!* Et componens exercitum infinite multitudinis circumquaque per civitates <singulas> ludeos diverso genere morcium trucidavit, ita ut a tempore Titi et Vespasiani tantam cladem nullo tempore sint experti; et digne, quia corpus Domini impie et indecenter, quod abhominabile est dicere, tractaverunt, sicut in miraculis consequentibus est compertum.“
- 37 **Originaltext:** „Quo et anno famam lugubrem audivit Germania, quod videlicet perfidi Judei sacram ewkaristiam de oratorio quodam furtim sustulerint et in mortario triverint in opido Reting, inde quoque tantam sagwinis copiam efluxisse, qui nulla potuit a Judeis celari racione, quapropter commoti populi duce quodam nomine Rindfleisch carnifice omnes Judeos in Herbioli, Rotenburg, Nurenberg, Eystania et usque ad Ambergam per totam Franconiam variis tormentis igne et ferro Judeos interemerunt cupientes tantam Christi iniuriam in blasphemos digna ulcione vindicare. Sed prefatus Albertus post assumptam Aquisgrani corona, hoc factum gravi ulcione in populares recompensavit et Judeos suis locis, unde disturbati sunt, restituit et eorum offensas publica lege prohibuit, cives eciam, qui Judeos servos imperatoris istis persecutoribus tradiderunt et qui bona eorum suo fisco commiserunt, magna multa pecunie punivit.“
- 38 Albrecht von Habsburg, König 1298–1308.
- 39 „**Originaltext:** 28. De occisione ludeorum. – Eodem anno clamor validus pene omnium Suevorum nobilium, plenus quidem furore et querimoniis, que gravem iniuriam indicabant, contra ludeos invaluit et satis dire perturbationis iaculo Christi fidelium mentium interiora transivit, dum ex eorum clamore concordia etiam querula voce cognoverant, perfidos ludeos puerum cuiusdam nobilis et potentis viri in contemptum christiani nominis impie iugulasse. Quod scelus immensum diu latere non potuit, sed prodiit in publicum; nam iustus ludex hoc transire noluit inpunitum. Surrexerunt Suevi velud lupi rapidi, dum irrumpunt caulas ovium, quas omnes strangulant; dum tamen cuilibet sufficere posset una ad suam ingluviem refrenandam. Arma sumunt Suevi, et virum quendam nobilem dictum Reyntfleis (Rintfleis) eligentes in principem et ductorem, congregatoque exercitu maximo, ludeos ferociter invaserunt, nulli parcentes, elevatis signis et vexillis bellicis per diversas terras transeuntes violenter, civitates; munitiones et castra, in quibus ludeos esse cognoverant, potenter infringentes, per loca diversa multa milia ludeorum occiderunt.“
- 40 Albrecht wurde 1308 bei Windisch in der Nähe seiner Schweizer Stammburg Habsburg durch seinen Neffen Johann von Schwaben, der wegen dieses Verwandtenmordes *Parricida* (eigentlich „Vatermörder“) genannt wurde, und dessen Genossen Rudolf von Wart, Rudolf von Balm, Walter von Eschenbach und Konrad von Tegernfeld ermordet.
- 41 **Originaltext:** „Herczog Albrecht von Österreich ward ze Frankchenfurt von allen churfürsten ze römischen chünig erwelet nach Christi gepürd zwelif hundert acht newnczig jar. Die zeit sein die Juden ze Rotenburg, ze Wirczpurg, ze Nüremberg in Frankchenland und in Amberkch erslagen. Des povels fürer was Rintfleisch genennet. Herczog Albrecht von Österreich, do er nu ward ze römischen chünig bestëtet, rach er ser die Juden an den kristen. Er nam in leib und gut, die den auflauf hetten gemachet. O, wer hat den argen rat dem edeln fürsten gegeben! Laider ich besorg, daz darumb Christus, des veinde die Juden sind, hat hincz im den pitterleichen tod verhenget, daz er von seinem aigen plut alz jëmerleich ward getötet. Ich bechenn, daz die kristen halten mügen die Juden nicht alz herren und müzzgeer, sunder als chnechte und aigen. Doch sind die Juden bey der christenhait alz ain maus in der taschen, alz ain slang in der schozz und ain fewr in dem geren, die iren wirten sicherlich schëden pringent. Es sagen die geschriben recht, daz man auz den steten all müzzgeer sol vertreiben.“

- 42 *Nürnberger Memorbuch*. Original in Privatbesitz (nicht zugänglich); Fotostat: Jerusalem, IMHM, 2828 P, fol. 111a. Nach: <http://www.medieval-ashkenaz.org/quellen/nuernberger-memorbuch/quellenansicht/nr/CP1-c1-> (02.04.2015).
- 43 In *Schrägdruck* die jüdische Lautung, das *Memorbuch* schreibt natürlich mit hebräischen Buchstaben.
- 44 So schon die MGH *Diplomata* Friedrich I. 4: 1181-1190, S. 247-251. Seligenstadt, 1188 April 23; wo der Herausgeber Georg Heinrich Jakob Pertz (1795-1876) das stauische „allodium in Gugelingen“ in „Gögglingen, Ulm, UL“ sieht.
- 45 S[iegmund] Salfeld, *Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches*. In: *Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland*. Herausgegeben durch die historische Commission für Geschichte der Juden in Deutschland. III. Band. Berlin, Verlag von Leonhard Simion, 1898; S. 233 – Salfeld nennt als jüdische Quellen außer dem *Memorbuch* die „*Responsen des Juda Ascheri*“, eine *Elegie* im *Machsor Salonichi*, die *Klage* von Tamar, Sohn des Menachem, die *Zionide* von Abraham haLevi und eine *Elegie* von Mose b. Eleasar haKohen, alle in „Kobez Al Jad“ Bd. III (Handschriftensammlung, 1885-1904).
- 46 HStA Stuttgart J 1 Nr. 136, I, Nr. 8, Esslingen, 1280 Mai 29. Abgedruckt im *Wirtembergischen Urkundenbuch* XI, U N5688, Seite 541-545.
- 47 HStAS H 102/8 Bd. 3: *Bebenhäuser Urbar von 1356*, fol 218^r, col. 870, und fol. 221^r, col. 882,
- 48 OAB Brackenheim S. 383: „*Auf der Markung [Ochsenburg] kommen die Flurnamen Judenkirchhof und Schelmenäcker vor, ferner Todtenweg und Unholdenweg.*“ – Hinweis durch Heidrun Lichner 21.09.2015.
- 49 Das *Nürnberger Memorbuch* nennt den Tag für Bamberg nicht, doch datiert eine Verkaufsurkunde aus dem Bamberger Kreisarchiv vom 28. Juli 1298: an *sente Panthaleonstage, do di Juden zu Babenberch wurden derslagen*.
- 50 Diese bewusste Demütigung der Juden am Schabbat beherrschte auch der aus dem Zabergäu stammende Fritz Klein, der 1933 an zwei aufeinander folgenden Schabbattagen (am 18. März) in Öhringen die dortigen jüdischen Mitbürger (und Sozialdemokraten und Kommunisten) verprügeln und durch die Stadt treiben ließ, und (am 25. März) in Creglingen mit Körperverletzung in 16 Fällen, davon zwei mit Todesfolge, malträtierte. Aus seiner eigentlich fünfjährigen Haftstrafe, ausgesprochen im Oktober 1952, wurde er bereits im Juni 1953 entlassen! Weitere seiner Delikte dieser Art wurden wegen „Verjährung“ nicht geahndet.
- 51 HStA Stuttgart 101 Band 554 und 556, 1529 Mai 18; fol. 97^r.
- 52 *Nürnberger Memorbuch* Nr. 32.
- 53 *Nürnberger Memorbuch* Nr. 53.
- 54 *Nürnberger Memorbuch* Nr. 56.
- 55 *Nürnberger Memorbuch* Nr. 62.
- 56 *Nürnberger Memorbuch* Nr. 61.
- 57 *Nürnberger Memorbuch* Nr. 67.
- 58 *Reb* = Herr (Ehrentitel; einander unbekannte Juden nannten sich gegenseitig *Reb Jud*)
- 59 Die Nennung von zwei Rabbinern dürfte darauf hinweisen, dass die Ermordeten aus zwei Orten, eben Gartach und Güglingen, stammten.
- 60 Lücke in der Handschrift; der Name wird nicht genannt.
- 61 Wohl französischer Herkunft.
- 62 http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45452 (03.04.2016)
- 63 MGH, *Scriptores* (in Folio) 9, *Continuatio Vindobonensis*, S. 721. – „*Quem rex Albertus post magnam persecutionem ludeorum factam depulit; cives vero Nurburgenses ... in magna parte peccunie punivit*“ = „ihn verbannte König Albrecht nach der großen Judenverfolgung; den Bürgern von Nürnberg aber ... erlegte er eine große Geldstrafe auf“.
- 64 *Österreichische Chronik* ... S. 183/184. – „*Er nam in leib und gut, die den auflauf hetten gemacht*“.

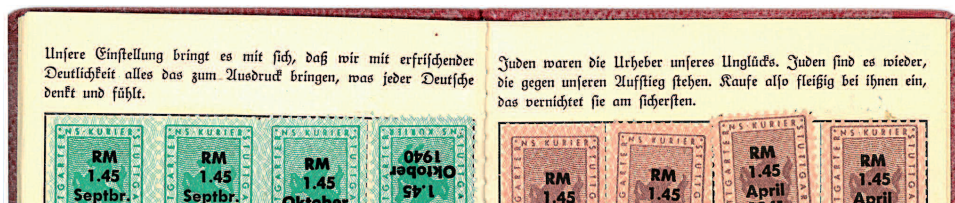
Pogromstimmung im 20. Jahrhundert - Ein Fall von antijüdischer Hetze im Zabergäu

von Manfred Göpfrich-Gerweck

Die Presse am Pranger – die Presse als Pranger

Bereits 1932, aber spätestens nach der erfolgreichen Wahl der Nationalsozialisten 1933 verdrängte im Raum Heilbronn wie überall im Reich die nationalsozialistische Parteipresse die seitherigen Zeitungen. Die neuen Zeitungen fungierten von Anfang an als Druckmittel von der Straße, als Organ und vermeintliche Stimme des „Volkswillens“. Als Sprachrohr einer sich revolutionär gebenden Bewegung, die mit der ungeliebten und gebetsmühlenhaft herabwürdigend denunzierten Weimarer Republik (gerne mit dem abwertenden Suffix-istisch: nihilistisch, internationalistisch, modernistisch, liberalistisch, pazifistisch, marxistisch, aber auch kapitalistisch etc.) aufräumen wollte. In der betonten Unschärfe und Widersprüchlichkeit der verwendeten politischen Begriffe und Schlagworte, in denen sich konservative, sozialistische, nationalistische Ideen und Gedanken bunt mischten, konnten sich viele politische Strömungen wiederfinden, zumal der Führer als verbindendes Element Halt und Stabilität versprach. Auch offen aggressiver Rassismus und Antisemitismus war damit für manchen konservativen Gegner der gehassten Weimarer Demokratie bedenkenlos tolerabel oder wurde billigend in Kauf genommen. Die Grundtendenz allen Handelns und Sagens folgte ganz im Sinne des Freund-Feind-Denkens einer rigorosen Ausgrenzungsstrategie. Die sofort nach der von der NSDAP gerne so genannten Machtergreifung mit allen Mitteln vorangetriebene „Gleichschaltung“ auf allen Ebenen der Gesellschaft folgte diesem Mechanismus.

In Heilbronn verdrängte so das seit 1932 erscheinende Heilbronner Tagblatt der NSDAP die Neckarzeitung und erreichte schließlich das Monopol. Auch der von Georg Kohl in Brackenheim für den Oberamtsbezirk herausgegebene Zaberbote erlitt dieses Schicksal. Seit 1933 wurde von Heilbronn aus für das Zabergäu die Zaberwacht vertrieben. Bei der Beseitigung der alten Zeitungen setzten die Nationalsozialisten alle zur Verfügung stehenden Mittel und Methoden ein. Wo ein sofortiges Verbot etwa auf der Grundlage des „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ (Ermächtigungsgesetz vom 23.3.33) noch nicht möglich oder opportun war, wurden die Zeitungen wirtschaftlich bekämpft, indem man die Inserenten aus Handel und Gewerbe massiv beeinflusste, nur noch bei ihnen zu inserieren und den Anhängern und Lesern unmissverständlich nahe legte, nur bei ihren Inserenten zu kaufen.¹





Der Stuttgarter NS-Kurier formuliert Merksätze im Abonnementquittungsblock in den Rechnungsbeilagen der Stadtpflege Güglingen. (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)

Keine Halbwahrheiten, sondern der ehrliche Wille zur Aufbauarbeit und ein fanatischer Glaube an Deutschlands Zukunft zeichnen von Anfang an die Presse der NSDAP aus. Aufgabe der nationalsozialistischen Zeitung ist, Diener und Helfer des Volkes zu sein.

Kaufe nur in deutschen Geschäften. Sie sind Dir bekannt, denn sie inserieren alle im „NS-Kurier“.

Wenn du etwas anschaffen willst, sieh Dir zuerst den Anzeigenteil Deiner Zeitung genau an. Du wirst dann bestimmt das Richtige finden.

Charakter und Leistung sind die Merkmale der nationalsozialistischen Zeitung. Dienst am Volk und Staat die Wegweiser der täglichen Arbeit.

Aufrecht und unerschütterlich treu sind die Tugenden der Schwaben. Unsere Ehre und unser Stolz ist es, diese Eigenschaften, mit keinem Makel behaftet, vertreten zu können.

Lass es nicht nur bei dem Bezug der Zeitung bewenden. Deine Werbearbeit bei Freunden und Bekannten erweist Staat und Bewegung einen wertvollen Dienst. Trage mit bei zu dem Erfolg der Zeitung, indem Du beim Einkauf unsere Inserenten berücksichtigst.

Vergiss nie, dass der „Kurier“ sich jahrelang für Dich eingesetzt hat und große politische und wirtschaftliche Erfolge auf die unermüdliche Aufklärung der nationalsozialistischen Presse zurückzuführen sind.

Leser der nationalsozialistischen Presse zu sein, heißt sich rückhaltlos zum neuen Staat bekennen.

Nimm die Zeitung mit, wenn Du in Urlaub fährst, die ständige Verbindung mit der Heimatstadt wird Dir besondere Freude bereiten.

Verlange in jedem Hotel oder Gasthaus den „NS-Kurier“, so dass jeder weiß, dass Du als Nationalsozialist Deine Kampfzeitung lesen willst.

Parallel dazu aber schreckte man auch nicht vor massiven Drohungen und physischen Angriffen auf Herausgeber und Redakteure zurück, besonders wenn diese hartnäckig ihr Blatt fortführen wollten. So wurden am 19. November 1933 in Heilbronn der Verleger der Neckarzeitung Viktor Kraemer und sein Redakteur Hans Franke in ihren Wohnungen von Nationalsozialisten überfallen und misshandelt, worauf Kraemer die Zeitung an die Nationalsozialisten verkaufte.²

Diese Vorgänge in Heilbronn vor Augen, gab auch Georg Kohl in Brackenheim 1934 den aussichtslosen Kampf gegen die neue Konkurrenz aus Heilbronn auf.³



Das Titelblatt der neuen Zaberwacht. (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen, GA 042, Fl.1890)

Somit war die Presse in unserer Region gleichgeschaltet. Nun wachte also die Zeitung über die Region und die Menschen standen nun unter Beobachtung.⁴ Und ganz schnell standen sie am (Zeitungs-)Pranger, wie etwa das Beispiel eines Frauenzimmerner Küfers zeigen kann, den die Zaberwacht unter Nennung des Namens anprangerte, - er hatte sich geweigert, ein Handwerkerabzeichen zu kaufen: „Solche Gestalten nennt man ehrvergessen und sie haben kein Recht, sich zum anständigen Handwerk zu zählen. gehörte er eigentlich auf öffentlichem Marktplatz in den Block gelegt, um 36 Stunden der Verachtung seiner ehrbaren Handwerkskollegen ausgeliefert zu sein. Das wäre die einzig gerechte Strafe für eine so empörende Gesinnung ... Als dieser besagte Küfer aufgefordert wurde, mit zum Werbeumzug nach Brackenheim zu gehen, erklärte er, er habe keine Zeit, er müsse arbeiten! Und das am Sonntag! Wir empfehlen der Landjägerschaft, sich einmal in Frauenzimmern in punkto ‚Sonntagsarbeit‘ umzusehen.“

umzusehen. Hier liegt bereits eine Selbstbeichtigung vor; auch anderen könnte eine kleine Nachprüfung nichts schaden. Wir werden so frei sein, uns diese traurige Gestalt aus dem Handwerkerstand, ihre Gesinnung und ihr Benehmen zu merken, um bei entsprechendem Anlass darauf zurückkommen zu können.“⁵

Auch der Güglinger Amtsdieners, der noch nach März 1933 keinen Hehl daraus zu machen schien, dass er kein Parteigänger der Nationalsozialisten war, wurde mit denunziatorischer Unterstützung der neuen Parteipresse - im betreffenden Gemeinderatsprotokoll wird ausdrücklich auf die Berichterstattung in der Zaberwacht und dem Heilbronner Tagblatt verwiesen - von der NS-Fraktion des Gemeinderats Güglingen aus dem Amt entfernt und trotz entlastender Schreiben des Oberamts und auch der ermittelnden Polizei, weiterhin öffentlich gebrandmarkt und bedroht. In einem Artikel des Heilbronner Tagblatts vom 13. September 1933 wird dem entlassenen Amtsboten gleich im Titel *„Eine Unverfrorenheit sondergleichen“* vorgeworfen, die darin bestand, dass er sich bei den übergeordneten Behörden dagegen gewehrt hatte, dass er *„gegangen wurde“*. *„Daß Kreiser nun ein höchst zurückgezogenes Dasein führen würde, wie es sich für einen Menschen wie ihn, der froh sein muss, nicht auf den Heuberg gekommen zu sein, gehörte, versuchte er mit allen Mitteln wieder in Amt und Würden eingesetzt zu werden. (...) Verdient aber hat er, daß sich die politische Polizei für ihn interessiert!“⁶*

Die Drohungen in der Zeitung gegen den Küfer und auch gegen den Amtsdieners waren ernst zu nehmen. Übergriffe durch die SA fanden nicht nur im fernen Heilbronn statt. Der Güglinger Heimatforscher Hermann Krauß und Mitglied des Zabergäuvereins berichtet in seinen Erinnerungen als unmittelbarer Zeitzeuge von der physischen Gewalt und den Repressalien spätestens nach den Märzahlen 1933 und er erinnert sich: *„Einen gerichtlichen Schutz vor SA Übergriffen gab es längst nicht mehr. Das mussten in Güglingen auch einige Bürger erfahren. Während der ‚Kampfzeit‘ hatten sich die Anhänger Hitlers und solche der republikanischen ‚Reichsbanner‘-Organisation heftig befehdet. Nach der Märzwahl hielt die SA nunmehr die Zeit der Rache für gekommen.“*

Am 15. März 1933 verhaftete ein SA-Kommando, welchem auch auswärtige SS-Leute sowie Polizisten angehörten, die 30 Mitglieder des Güglinger ‚Reichsbanners‘. Auf dem Rathaus traktierte man sie mit dem Gummiknüppel, sperrte drei von ihnen für einige Wochen ins Brackenheimer und drei weitere ins Heilbronner Gefängnis.“⁷

Mit dabei im Rathaus Güglingen, so Krauß, war auch der aus Pfaffenhofen gebürtige SA-Standartenführer Fritz Klein, dessen Brutalität bei ähnlichen Aktionen im März 1933 im Hohenlohischen berüchtigt wurde. (- Im Rathaus Creglingen starben dabei zwei Menschen der jüdischen Gemeinde an den Folgen von Kleins schweren Misshandlungen.⁸)

Diese für alle sichtbare Gewalt gleich zu Beginn der Herrschaft verbreitete die nötige Angst, um weitere Widerstände zu brechen. Die Anwendung offener Gewalt war so bald nicht mehr nötig, die Mehrheit der Zivilgesellschaft ergab sich. In einem solchen Klima genühten nunmehr Hinweise auf den „Heuberg“ und angedeutete bis offene Androhungen von Repressalien oder von Erregung

des „Volkszorns“, um mögliche Gegner zum Schweigen zu bringen. Die eigenen Parteigänger wiederum konnten sich gestärkt und geradezu ermuntert fühlen, den „spontanen“ Volkszorn wenn nötig ungehemmt auszuleben.



Drei junge Uniformträger in Entschlossenheits-Pose lassen sich im Atelier des Güglinger Fotografen Emil Gansser portraituren. (Stadtarchiv Güglingen)

Der „Hornfeiler von Zaberfeld“- antijüdische Hetze im Alltag

Die Erregung und Entrüstung des „gesunden Volksempfindens“ wurde in der täglichen Presse propagandistisch gefüttert. Ein Musterbeispiel, wie die Stimmung zum Köcheln gebracht werden konnte, findet sich auf der Rückseite des oben erwähnten Zeitungsausschnitts aus dem Heilbronner Tagblatt in den Amtsdienerausgaben.

In dem Artikel mit dem Titel „*Der erste Jude am Pranger! – Herbst, der Hornfeiler von Zaberfeld*“ finden sich nahezu sämtliche antisemitischen Klischees versammelt mit klassischen Elementen einer Hexenjagd – Manipulation von Vieh, Kurpfuschertum, Verjüngungskur, brennendes Dorf, heimtückische Fälschung – alles aus dem Repertoire der Hexenverfolgungszeit. Verbunden wird dies mit Begriffen aus dem Wörterbuch des Antisemitismus mit der verzerrten, karikaturhaften Beschreibung des „Viehjuden“, einen „Zigarrenstumpfen mit der hängenden Unterlippe schlotzend“ – wie das Abbild eines Vertreters des Großkapitals – die „Hände im Sack“ – sich ergötzend am Elend der Bauern. Mit dem Satz über „Osterlamm essen“ wird auch ein christlich-antijüdisches Motiv angedeutet – eine assoziative Anspielung auf den Vorwurf des Mordes an Christus, dem Lamm Gottes. Hier sind wir fast schon auf

Der erste Jude am Branger!

Herbst, der Hornfeiler von Zaberfeld

Der Zaberfelder Jude mit dem Jahreszeitnamen ist den Bauern im Zabergäu wohlbekannt. Man kann ihn auf jedem Markte sehen, einen Zigarrenstumpfen mit der hängenden Unterlippe schloßend und die Hände im Sack. In letzter Zeit zeichnete er sich durch außerordentlich freundliches Grüßen der Nationalsozialisten in Uniform aus. Ru Gott, der Jidd kann auch de Faschiste-gruß!

Dieser Jude also, mit dem schon Duzende von Zabergäubauern Handelsgeschäfte gemacht haben, ist ein großer Verjüngungskünstler vor Jehova. Will er eine alte Kuh gut verkaufen, dann macht er sie eben vorher in seinem Stall, seiner Kuhverjüngungsklinik, um ein oder zwei Kälber jünger. Der Bauer wird es schon nicht merken. Bekanntlich seht die Kuh, ähnlich wie der Baum die Jahresringe, mit jedem Kalb an ihrem Horn einen Ring an, so daß man unsicher die Zahl der von ihr geborenen Kälber feststellen und von ihr annähernd auf das richtige Alter schließen kann. Hat der Jude Herbst nun gekauft a Kuh, a alte Kuh, und hat er gegewa dem Bauern a paar Mark, so will er sie doch nicht als Osterlamm selber essen, sondern er will sie mit „Re-wach“ weiterverkaufen. Was tut er nun mit der alten Kuh? Als schlauer Isidor holt er sich den christlichen Dorfschmied, und dieser muß der alten Kuh mit der Hufspindel an den Hörnern ein paar Jährlein abfeilen. Diese einfache Operation, die dazu dient, einen deutschen Bauern zu besch... wurde im Stalle des Hebräers Herbst schon beobachtet. Dieser traurige Kerl haut auf diese Weise die ohnehin notleidende Landwirtschaft über die Ohren. Wieviele Bauern mag er schon reingelegt haben. Aber im-

mer noch gibt es Bäuerlein, die treu und bieder vom Jude ihr Vieh kaufen und sich von ihm nach allen Regeln jüdischer Handelskunst einseifen lassen.

Diese Sache hat noch eine traurige Seite: ein deutscher (!) Schmied gibt sich für ein paar lumpige Groschen dazu her, einem schmierigen Juden Handlangerdienste zum Betrügen seiner eigenen Volksgenossen zu leisten! Hat er nicht soviel Ehrgefühl im Leib, um das Unmögliche seines Tuns selbst einzusehen? Muß man ihm das erst sagen? Oder gibt es keine Schmiede-Innung, die — jetzt gleichgeschaltet — einen solchen „Dienst am Juden“ zum Schaden der Deutschen mit empfindlichen Strafen belegt?

Anlässlich des furchtbaren Brandes des badischen Dorfes Delselbronn hat sich der ewige, unverbesserliche Jude auch wieder von seiner wahren Seite gezeigt. Kommt da nicht, — wie wir gestern am Brandplatz erfahren — noch solange das Dorf in Flammen steht, ein Vieh Jude und versucht, die bedrängte Lage der armen Betroffenen auszunützen, indem er ihnen zu einem Schleuderpreis ihr der Stallung beraubtes Vieh abhandeln will. Zum Glück schritt sofort die M ein und setzte diesen gemeinen Viehjuden fest, nicht ohne ihm vorher die ihm zustehende Tracht Prügel zu verabreichen. Das wäre das richtige: Droben auf dem Berge brennen deutschen Bauern die Häuser und Stallungen weg, und während sie verfort und verzweifelt ihre Habe in Asche sinken sehen, verkauft im Tal der Jude das gerettete Vieh, das er den Ärmsten abgejagt hat, und füllt sich den Beutel. Schmarozker!

W.

Der Artikel im Heilbronner Tagblatt vom 13. September 1933. (Stadtarchiv Güglingen, GA 012/Fl.1240)

dem Niveau des Vorwurfs der Hostienschändung aus der Zeit von „Rex Rintfleisch“ im späten Mittelalter.

Der „Jud Herbst“ (Jud Süß [Sic!]) spricht mit jiddischem Idiom, der „Hebräer Herbst“, ein „schlauer Isidor“, verschlagener Geschäftemacher, „füllt sich den Beutel“.

Hilfe hat er von einem „christlichen Schmid“, der gemeinsam mit dem „schmie-rigen Juden“ die „treuen und biedereren“ „Bäuerlein“ „einseift“. Ein „deutscher (!) Schmid“ macht sich also zum Handlanger des „Jud“. - Gibt es denn nicht eine Schmiedeinnung, die sich darum kümmern sollte? (Die Drohung gegen den Handwerker folgt dem gleichen Schema wie beim oben erwähnten Küfer, wo der Handwerkerinnung ein Prüfung nahegelegt wird.) Und auch hier natürlich die Mahnung an alle Volksgenossen, sich ihr Handeln und dessen Folgen gut zu überlegen.

Schluss- und Höhepunkt der Demagogie ist es, wenn der „ewige, unverbesserliche Jude“ mit dem brennenden Dorf in Verbindung gebracht wird: oben steht das Dorf in Flammen, unten im Tal füllt der Jude sich den Beutel. - Ist er am Ende nicht sogar der Brandstifter?

„Schmarotzer!“ mit diesem bekannten antisemitischen Stereotyp endet der Artikel.

Schmarotzer und Parasiten aber sind auszumerzen - wie Ungeziefer. Das ist die unausgesprochene Aufforderung.

Am Ende dann, so wissen wir, stehen die schrecklichen Ereignisse im November des Jahres 1938, als Fanal für die kommende Shoa. Am Abend des 9. November 1938 begann das größte Pogrom der Neuzeit in Mitteleuropa. In 48 Stunden wurden in Deutschland und Österreich mehr als 1400 Synagogen und Beträume verwüstet und etwa 7500 Geschäfte demoliert und geplündert. Rund 26.000 vorwiegend männliche Juden wurden in den Folgetagen verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. Es wird geschätzt, dass bis zu 1500 Menschen an den Folgen des Pogroms und der Haft in den Konzentrationslagern zu Tode gekommen sind. Viele auch haben sich aus Leid und Scham das Leben genommen.⁹

Anmerkungen:

- 1 Die Abbildungen der Merksätze im Abonnementquittungsbuch des Stuttgarter NS-Kuriers aus den Rechnungsbeilagen der Stadtpflege Güglingen zeigen eindrücklich die allgegenwärtige Propagandaarbeit und können ein Bild davon geben, was bei den Lesern solcher Sätze ausgelöst werden konnte. Es genügte dann schon die Frage nach dem NS-Kurier, etwa in einer Gaststätte, um (Ein-)Druck zu erzeugen. Das Bezug-Quittungsbuch Nr. 49660 in Parteirot wurde seit 1935 geführt, als die Gemeinde den Stuttgarter NS-Kurier abonnierte und wurde in den Gemeindepflegerechnungen (Beilagen zur Stadtpflegerechnung 1941, GR 112, /406, als Beilage mitgeführt mit den eingeklebten Bezugs-Marken.

Anmerkungen:

- 2 Hans Franke berichtet in seinem Aufsatz „200 Jahre Zeitungsgeschichte in Heilbronn,, (in: Historischer Verein Heilbronn: 23. Veröffentlichung, Heilbronn 1960, S.243-276) über die Vorgänge. Bereits am 7. März 1933 war das Neckar-Echo verboten worden, worauf die Redaktion besetzt, die Geschäftsleitung und alle Redakteure entfernt und der Chefredakteur Fritz Ulrich in Schutzhaft auf den Heuberg genommen wurden. Im Mai dann wurde der Redakteur der Heilbronner-Abend-Zeitung Willy Dürr überfallen und misshandelt. „Mit dem Jahr 1933 begann das Sterben der Heilbronner Presse. ...“ (S.272). Zur Pressegeschichte siehe auch: Uwe Jacobi, 250 Jahre Heilbronner Presse. Geschichte der Medien im Unterland und in Hohenlohe 1744–1994. Verlag Heilbronner Stimme, Heilbronn am Neckar 1993.
- 3 Immerhin veröffentlichte der Drucker und Herausgeber des eingestellten Zaberboten noch die Zeitschrift des Zabergäuvereins, die nach dem Tod des Herausgebers und Schriftleiters Pfarrer Karl Schlenker im September 1935 mit Heft 1, 1936 sofort und freiwillig den Anschluss an die Ziele der Partei vollzog und mit wehenden Fahnen überlief. – Damit hatte Kohl ein kleines Alibidruckzeugnis in neuem leuchtendem Parteifarbengewand, das das ehemalige Mitglied der sich 1933 - einem Verbot zuvorkommend - selbst auflösenden DDP und damit in den Augen der neuen Machthaber ein politisch mehr als unsicherer Kantonist nun notfalls schützend vorzeigen konnte. Unter diesem Schutz dürfte sich auch so manches Mitglied des Vereins in die innere Emigration begeben haben.
- 4 Zaberwacht: - Nomen est omen.
- 5 Siehe „1200 Jahre Frauenzimmern“ (Güglingen 1995), S.146. Beispiele für *Selbstbezeichnungen*, die Ausdruck für die herrschende Angst sind, finden sich auch in den Gemeindearchiven, z.B. in den Sühneversuchen und Strafverfügungsakten. So der Fall eines Zabergäuers, der eines Morgens auf das Rathaus kommt und zu Protokoll gibt, dass er eventuell am Abend zuvor im angeheiterten Zustand abfällige Bemerkungen über General Ludendorff gemacht habe und dass er dies bereue, Ludendorff habe sicher sein ganzes Leben lang „Unmenschliches“ geleistet. Dieses Protokoll mache er vorsorglich, falls ihm etwas Negatives nachgesagt werde. (Nach Notizen des Verfassers, die bei der Verzeichnung des Ochsenburger Archivs entstanden.)
- 6 Der Vorgang, der sich in den Akten mit dem eher unscheinbaren Titel *Gemeindeamte* und Angestellte verbirgt, kann exemplarisch auch zeigen, wie das Gesetz zur *Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*, das unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 7. April 1933 erlassen wurde, den Weg frei machte zur Umgestaltung der Verwaltungen im nationalsozialistischen Sinne. Das sogenannte Berufsbeamtengesetz erlaubte es den neuen Machthabern, politisch missliebige und natürlich auch jüdische Beamte aus dem Dienst zu entfernen. Auch ein amtlicher Erlass des Brackenneimer Oberamtmanns Hornung mit Einwänden und dem klaren Hinweis, dass die Vorgänge im Güglinger Gemeinderat nicht rechtens und „neu zu fassen“ seien, änderte am Ende nichts daran, dass der Amtsdieners entlassen wurde. Das neue Gesetz hebelte den Rechtsstaat einfach aus. (Stadtarchiv Güglingen, GA 012, Fl. 1240)]
- 7 Hermann Krauß, Deutschland unter dem Hakenkreuz, Bemerkungen zur deutschen Geschichte, Dessau 2002, S. 43. Es ist der stellenweise bearbeitete Text, der schon einmal als Band 3 seiner Lebenserinnerungen unter dem Titel „Als kleiner Mann im großen Zwanzigsten Jahrhundert, Teil III Unter dem Hakenkreuz, 1996 im Eigenverlag erschienen ist. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer, wurde 1924 durch die drei Parteien der Weimarer Koalition (SPD, Zentrum, DDP) gegründet zum Schutz der Weimarer Republik gegen ihre radikalen Feinde. Sofort nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde der Verband verboten.
- 8 Dazu: Hartwig Behr, Horst Rupp: Vom Leben und Sterben. Juden in Creglingen, 2001.
- 9 Die Zahlen folgen den Angaben in: Die Nacht als die Synagogen brannten - Texte und Materialien zum 9. November 1938, Hrsg. Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, 1998.

Bekanntes und Neues aus der Bücherei des Zabergäuvereins

von Manfred Göpflich-Gerweck

Schriftgutarchiv des Zabergäus

Die Bücherei des Vereins bewahrt heimatkundliche Literatur aus dem Vereinsgebiet und Umgebung. Das sind Buchveröffentlichungen, Veröffentlichungen von Aufsätzen in Publikationen und Zeitschriften, aber auch Festschriften und Prospekten. Druckschriften jeder Art - in der Bibliothekswissenschaft als graue Literatur bezeichnet - über Geschichte, Landschaft, Natur, Kunst und Literatur des Zabergäus. Schriften und Bücher von und über Menschen aus dem Vereinsgebiet.

Um eine möglichst vollständige Sammlung dieser Druckschriften, wie überhaupt aller Literatur aus den beschriebenen Themenbereichen zu bekommen, bittet die Bücherei die Mitglieder weiterhin um aktive Mithilfe beim Sammeln der relevanten Publikationen.

Die Bücherei hat nicht die Möglichkeiten eines Archivs, das systematisch handschriftliche Akten sammelt und aufbewahrt - außer vereinseigene Aufzeichnungen sowie einige handschriftliche Konvolute, die aus Nachlässen von aktiven Vereinsmitgliedern stammen und deshalb von Interesse für die Vereinsgeschichte sind. Ebenso sammelt die Bücherei auch nicht zeitgeschichtliche Gegenstände, wie das die Aufgabe eines (Heimat-) Museums ist. Trotzdem könnte man die Bücherei als „Schriftgutarchiv“ bezeichnen, das alles Gedruckte rund die Geschichte, Kunst, Literatur und Natur des Zabergäus und seiner Gemeinden und der Menschen sammelt und dauerhaft aufbewahrt, um es interessierten Mitgliedern des Vereins und Autorinnen und Autoren von heimatgeschichtlichen Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

Zurzeit ist die Bücherei in einem Raum des Römermuseums Güglingen untergebracht, doch wird langfristig über eine Neuunterbringung nachgedacht werden müssen.

Historische Postkartensammlung

Im weitesten Sinne sind auch gedruckte historische Postkarten zu solchem Schriftgut zu zählen. Unser langjähriges Mitglied Karl Heidinger, Großsachsenheim, sammelt bekanntlich seit Jahren alte Postkarten aus dem Zabergäu und die Zeitschrift konnte ab und zu von dem Bilderfundus schöpfen. Diese sehr umfassende Sammlung erwarb nun ein Vereinsmitglied von dem passionierten Sammler, der „sein Werk“ für die Zukunft gut untergebracht wissen wollte. Der neue Besitzer übergab daraufhin die Sammlung in die Obhut unserer Bücherei zur dauernden Aufbewahrung und Nutzung. Damit beherbergt die Bücherei eine attraktive und umfassende Sammlung von Postkarten des Zabergäus und seiner Gemeinden aus der Zeit um 1900 bis fast zur Gegenwart.

Tauschschriften

Der Zabergäuverein ist von Anfang an und traditionell mit Heimatvereinen und Historischen Gesellschaften sowie Archiven aus der Nähe und der Ferne verbunden. Die Vereinsbücherei kann in einem großzügigen Tauschschriftverfahren von

diesen Institutionen und Vereinen profitieren und erhält deren regelmäßigen Publikationen (etwa: Das Heilbronner Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte, die Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, die Zeitschrift des Vereins Ulm und Oberschwaben, die Zeitschrift „Odenwald“ der Historischen Vereinigung für den Odenwald und seine Randlandschaften, das Jahrbuch „Der Enzkreis“ des dortigen Kreisarchivs, die Ganerbenblätter der Historischen Gesellschaft Bönningheim oder „die mörin“ des Verein für Heimatgeschichte Sachsenheim u.a.m.). Die Aufsätze in den Tauschschriften zu allen Themen der Heimatgeschichte sind für die Geschichte des Vereinsgebietes überaus anregend und mit Gewinn zu lesen. Auch zum Thema des vorliegenden Heftes über jüdische Geschichte finden sich dort wichtige Beiträge.

In der Bücherei vorhandene Literatur zum Thema „jüdische Geschichte“ des vorliegenden Heftes

Neben Aufsätzen in den erwähnten Zeitschriften und Periodika sind folgende Titel zum Thema „jüdische Geschichte in unserer Region“ in der Bücherei des Zabergäuvereins vorhanden und können von den Mitgliedern entliehen werden.

Einzeldarstellungen:

Hans Franke, Geschichte und Schicksale der Juden in Heilbronn. Vom Mittelalter bis zur Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung (1050bis1945), Heilbronn 1963 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, Heft 11).

Theobald Nebel, Die Geschichte der Freudentaler Juden, Das Bildnis deiner jüdischen Landgemeinde, Ludwigsburg 1984.

Wolfram Angerbauer Hans Georg Frank, Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn, Heilbronn 1986 (Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn, Bd.1).

Brunhilde Hoffmann, Es geschah mitten unter uns. Das Schicksal der jüdischen Familie Jordan in Ober-Erlenbach, Bad Homburg 1988 (Selbstverlag).

Synagoge Affaltrach, Museum zur Geschichte der Juden in Kreis und Stadt Heilbronn, Heilbronn 1989 (Katalog).

Wolfgang Schönfeld, Schicksale jüdischer Familien in Flehingen, Eppingen 2013.

Wolfgang Schönfeld, Jüdisches Leben in Flehingen, Eppingen 2015.

Wolfgang Schönfeld, Geschichte der jüdischen Familie Schlessinger in Flehingen, Eppingen 2017.

Beiträge in der Zeitschrift des Zabergäuvereins:

Otfried Kies, Rechtsstreitigkeiten von Juden in Lauffen am Neckar während des 17. und 18. Jahrhunderts (ZZV, Heft 3, 1986, S. 48-52).

Wolfgang Angerbauer, Juden in Zaberfeld (ZZV, Heft 4, 1986, S. 62-65).

Wolfram Angerbauer, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn (ZZV, Heft 4, 1987, S. 53-61).

Theobald Nebel, Die besondere Stellung der Freudentaler jüdischen Gemeinde innerhalb der Geschichte der württembergischen Juden (ZZV, Heft 4, 1987, S. 62-71).

Wolfgang Schönfeld, Die vier letzten jüdischen Familien in Zaberfeld (ZZV, Heft 1/2, 2002, S. 1-66).

Wolfgang Schönfeld, Das tragische Schicksal der jüdischen Familie Wolf Jordan aus Zaberfeld (ZZV, Heft 3, 2008, S. 1-5)

Otfried Kies, Juden in Hausen an der Zaber, (ZZV, Heft 3, 2008, S. 6-8).

Digitalisierungsprojekt des Zaber-Boten

Zum Bestand der Bücherei des Zabergäuvereins – und es ist sicher einer der Schätze der Vereinsbibliothek - gehören auch gebundene Ausgaben des Zaber-Boten. Der Zaber-Bote war bekanntlich Tageszeitung und zugleich Amtsblatt des ehemaligen Oberamtsbezirks Brackenheim.

Laut der Zeitschriftendatenbank (-die ZDB ist eine der weltweit größten Datenbanken für den Nachweis von Zeitschriften, Zeitungen und anderen Periodika-) ist der Zaber-Bote für den Zeitraum von 1868 bis 1934 nachgewiesen. Er erschien zeitweise 3-5mal wöchentlich.

Nach Angaben der ZDB ist im Bestand des Archivs des ev. Oberkirchenrats in Stuttgart der Jahrgang 1932 verzeichnet und die württembergische Landesbibliothek WLB führt in ihrem Katalog die Jahrgänge 1886 bis 1913.



Die Bücherei des Zabergäuvereins beherbergt den größten Bestand des ehemaligen Amtsblatts. Es handelt sich um weitgehend vollständige gebundene Jahresbände aus den Jahren 1881-1883, 1896, 1898-1903, 1905-1906, 1908-1932.

Die 61 Bände waren aus dem Archiv der ehemaligen Brackenger Druckeri Kohl vor Jahrzehnten dem Verein zur dauernden Aufbewahrung übergeben worden. Die Zeitungsbände wurden seither vielfältig genutzt für heimatgeschichtliche und familiäre Zwecke.

In ihrer Geschlossenheit bilden sie eine unschätzbare Quelle der Orts- und Regionalgeschichte für den Zeitraum von 1881 bis 1932.

Sicherung der Originale durch Herstellung von Digitalisaten

Bekanntlich aber ist das holz- und säurehaltige Papier der Vergangenheit stark durch Zerfall gefährdet und nur wenig alterungsbeständig. Dies gilt besonders für Zeitungen, die nicht auf lange Lagerung und Haltbarkeit ausgelegt sind.

In den letzten Jahren hat die Digitalisierung von Archivbeständen enorme Fortschritte gemacht. Für die Heimatgeschichtsschreibung und bereits für kleinere Einrichtungen ist das Digitalisat mit analoger Sicherheitsverfilmung nun eine praktikable und vor allem finanzierbare Lösung zum Schutz und zur langfristigen Sicherung des Originals bei gleichzeitiger komfortabler Nutzung durch die Heimatgeschichtsschreibung.

Dies war Anlass, sich über die Möglichkeiten zu informieren, unseren Zaberboten zu digitalisieren. Eine Anfrage des Vereins bei dem Landesarchiv Baden-Württemberg kam zum Schluss, dass ein Digitalisierungsprojekt in dieser Größenordnung nur durch externe Dienste gemeistert werden kann (- auch die Landesarchivverwaltung selbst bedient sich dieser spezialisierten Dienstleister, die mit den entsprechenden Buchscannern ausgestattet sind). Bei zwei durch das Landesamt empfohlenen Firmen wurden Angebote eingeholt. Zugleich stellte unser Vorsitzender Uli Peter einen Antrag bei der Volksbank Stiftung Brackenheim-Güglingen um finanzielle Unterstützung des Digitalisierungsvorhabens.

Die Volksbankstiftung stimmte der Förderung der Maßnahme zu und gewährte 2000,- EUR für das Projekt, das nun dank der großzügigen Zuwendung noch in diesem Jahr angegangen und abgeschlossen werden kann. Wie das Ergebnis dann technisch umgesetzt und den Mitgliedern und der Heimatgeschichtsschreibung nutzbar gemacht werden kann, wird nach dem eigentlichen Digitalisierungsprozess zu klären sein. Verbunden ist die Digitalisierung des Zaber-Boten mit einer gleichzeitigen Verfilmung der digitalen Medien auf analogen Rollfilm, der eine Langzeitarchivierung gewährleisten soll. So wäre der Zaber-Bote am Ende dreifach vorhanden: als Datei, als Film und im Original.



Kolorierte Postkarte aus den Anfangsjahren des Verein (Vorlage: Zabergäuverein)

Wenn langjährige Mitglieder altersbedingt oder wegen Tod aus dem Verein ausscheiden, ist dies immer wieder ein bedauerlicher Verlust für uns. Es soll uns aber Ansporn sein, unter Freunden und Bekannten für die vielfältige Arbeit des Zabergäuvereins zu werben.

Werden Sie Mitglied im Zabergäuverein - einem der ältesten Geschichtsvereine des Landes Baden-Württemberg.

Der Zabergäuverein e. V kann mit seinen Vorgängervereinigungen auf eine mehr als zweihundertjährige Tradition zurückblicken. Er gehört damit zu den ältesten historischen Vereinen des Landes. Er ist Mitglied im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine.

Unser Verein ist ein Zusammenschluss von Personen mit gemeinsamem Interesse für die Geschichte, die natürlichen Grundlagen und die Landschaft des Zabergäus. Der Verein gibt die Zeitschrift des Zabergäuvereins mit jährlich 4 Heften heraus. Für seine Mitglieder unterhält er außerdem eine Vereinsbücherei, in der das für das Vereinsgebiet und dessen Nachbarregionen wichtige gedruckte Schriftgut fortlaufend gesammelt wird.

Neben einer Frühjahrsexkursion, der Jahreshauptversammlung im Herbst und einer Geburtstagsveranstaltung mit Vortrag an jedem 27. Dezember organisiert der Verein einen monatlichen heimatkundlichen Stammtisch mit Vorträgen zu vielfältigen Themen des Zabergäus.

Die Jahresmitgliedschaft kostet derzeit 30,- EUR im Jahr. Darin enthalten ist die Zusendung der Ausgaben der Vereinszeitschrift mit wichtigen Beiträgen zur Orts- und Regionalgeschichte des Zabergäus.



- | | |
|------------------|-----------------|
| 1. Vorsitzender: | Ulrich Peter |
| 2. Vorsitzender: | Heidrun Lichner |
| Schriftführer: | Horst Seizinger |
| Kassier: | Otto Papp |

kontakt@zabergaeuverein.de

Vorschau auf die Jahreshauptversammlung des Zabergäuvereins

Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Sonntag, 14. Oktober 2018, 14.00 Uhr, in Bönningheim im Schwäbischen Schnapsmuseum statt.

Tagesordnung:

1. Bericht und Begrüßung durch den 1.Vorsitzenden
2. Bericht des Schriftführers
3. Bericht des Kassiers
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Antrag auf Entlastung
6. Weitere Anträge und Verschiedenes

Im Anschluss an die Regularien wird unser aktives Mitglied Kurt Sartorius über die 2 Jubiläen, die die „Museumsstadt“ Bönningheim feiern kann, berichten. Für Kaffee, Kuchen usw. wird gesorgt.

Vormittags ab 11.00 Uhr bieten wir ebenfalls mit Kurt Sartorius eine Stadtführung durch Bönningheim an.

Treffpunkt ist beim Schloss (Parkplatz Bleichwiese).

Das Mittagessen in den Bönningheimer Gaststätten wird empfohlen.

Wir laden Mitglieder und Freunde zur Veranstaltung, die uns sicher spannende Eindrücke aus Bönningheim mit unserem kompetenten Heimatforscher Kurt Sartorius vermitteln wird, herzlich ein.

Horst Seizinger, Schriftführer

Anschriften der Verfasser:

Manfred Göpfrich-Gerweck, Kernerstraße 60, 74193 Schwaigern
Dr. Otfried Kies, Elsternweg 6, 74336 Brackenheim-Hausen

www.zabergaeuverein.de

Auf der Vereinshomepage finden Sie Informationen über den Verein, zur Vereinsgeschichte, zu den Aktivitäten, zu den Ansprechpartnern, zu Fragen der Mitgliedschaft, der Gemeinnützigkeit bei Spenden, der Einsendung von

Manuskripten zur Veröffentlichung in der Vereinszeitschrift u.a.m.

Besuchen Sie die Homepage des Zabergäuveins.

Titelbild:

Am 1. Mai 1933, dem „Tag der nationalen Arbeit“, fanden überall Umzüge statt, wie hier in Güglingen. Natürlich waren auch die örtlichen Mitglieder der SA aufgefordert, an diesem neuen „nationalen Feiertag des deutschen Volkes“ Flagge zu zeigen. Nicht alle Häuser hatten bereits die neue Fahne angeschafft und auch bei den Marschierern der SA gingen ganz wenige noch in „Räuberzivil“. (Foto: E.Gansser, Stadtarchiv Güglingen)

Zeitschrift des Zabergäuveins

ISSN 2568-1648

Herausgeber: Zabergäuvein

Sitz: Güglingen

Schriftleitung: Manfred Göpfrich-Gerweck,

Dr. Otfried Kies, Horst Seizinger

Kontakt: (07135) 108-48

Jahresbeitrag: 30,- EUR

Kreissparkasse Heilbronn

IBAN: DE55 6205 0000 0005 7815 99

BIC: HEISDE66XXX

Druck: Druckerei Hesser, 74074 Heilbronn
Satz und Layout: Zabergäuvein Güglingen
und Baumgartner-Repro 75031 Eppingen